

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

109 (11.5.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556116)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Interesse die fünfgehaltene Korpusgröße oder deren Raum für die Interessenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Interessenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wässen Anzeigen aus Feinere als der Grundgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach ersterer berechnet. Reflektoren 60 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Donnerstag den 11. Mai 1911.

Nr. 109.

Die Liebesgabe.

II.
(Schluß)

„Als im Jahre 1887 zum ersten Male aus dem Braumwein ein höherer Ertrag herausgewirtschaftet werden sollte und dem Gewerbe eine bedeutende Mehrbelastung auferlegt wurde, da fürchtete man, daß besonders die landwirtschaftlichen Brennereien, die in ungeheurer großer Zahl vorhanden sind, dadurch geschädigt würden, und darum wurde im Gesetz bestimmt, daß jeder Brenner für ein bestimmtes Maß seiner Jahreserzeugung nur 50 Mk. für einen Heberschäß über diese Menge 70 Mk. an Steuern bezahlen sollte. Dieses durch Gesetz bestimmte Maß nennt man Kontingenz.“ — das ist es im wesentlichen, was man aus der Zentrumsbrotschüre unter der Überschrift „Liebesgabe“ erfährt, und es wird weiter mitgeteilt, daß bei der Einführung im Jahre 1909 die Steuer auf 105 und 125 Mk. pro Hektoliter heraufgesetzt, die Spannung zwischen den beiden Summen aber auf 20 Mk. belassen worden ist.

Kann man jemand, der es noch nicht weiß, hieraus ersehen, worin das Wesen der Liebesgabe besteht? Wie wissen, er wird nicht einmal daraus klug werden, weshalb die Schnapsbrenner sich durch diese Maßregel so reich bedacht fühlen, daß sie dafür in ihrer Freude den Bundesrat „Liebesgabe“ erkunden haben, sondern er wird die Sache einfach so auffassen, daß dadurch die kleinen Brennereien im Konkurrenzkampf gegen die großen unterstützt werden sollen, und wird den blanchierten Blick wieder für diese weise „politische“ Bestimmung feigen.

Um diese Verleitung der Veler fertig zu kriegen, ist nämlich bei der Darstellung alles das weggelassen, worauf es ankommt. Das erste ist dies: die Steuer, die betrage nun 50 oder 70, 105 oder 125 Mk., wird von den Brennereien garnicht bezahlt, weder von den kleinen noch von den großen, sondern sie wird erst beim Uebergang in den freien Verkehr erhoben. Nun haben sich die Brennereien längst seit 1897 in dem bekannten Spiritusring zusammengeschlossen, der für sie den Verkauf gemeinschaftlich beorgt. Das heißt, jede einzelne Brennerei liefert ihren Spiritus nicht in den freien Verkehr, sondern in das Lager des Ringes. Dieses liegt unter Kontrolle der Steuerbehörde, bis hierher wird also keine Steuer bezahlt. Vom Lager des Ringes erst kommen die Großhändler und Destillateure den Spiritus kaufen, und in diesem Augenblick erst, wenn der Spiritus aus dem Lager an den Käufer abgeht, wird die Steuer bezahlt. Es versteht sich von selbst, daß der Betrag der Steuer dann sofort auf den Preis geschlagen wird. Er wird also von den Brennereien nicht einmal verauslagt, sondern blint von den Händlern und Destillateuren bezahlt, die ihn ja dann natürlich von den Trinken wiedergeben lassen.

Wer zu welchem Preise bekommen die Käufer den Spiritus von dem Ring? Je nachdem es Kontingenz- oder Kontingenzspiritus ist, mit 105 oder 125 Mk. Ausschlag! — Hier liegt der Kniff und der eigentliche Zweck der ganzen Kontingenzentierung. Als Kontingenz wurde von vornherein ein Quantum angesetzt, das erheblich hinter dem Verbrauch zurückbleibt. Um die Nachfrage nach Trinkbraumwein zu decken, mußte deshalb stets mehr als das Kontingenz abgezogen werden. Infolgedessen war stets ein Quantum dabei, wofür die höhere Steuer (früher 70, jetzt 125 Mk.) gezahlt werden mußte. Selbstverständlich schlug nun der Spiritusring die höhere Abgabe auf das ganze von ihm verkaufte Quantum, also auch auf den kontingenzfreien Betrag, obgleich er hierfür in den Staat nur die niedrige Steuer (früher 50, jetzt 105 Mk.) abführt. So bleibt eine niedrige Summe als Extraprofit in den Taschen der Schnapsbrenner. Und dieser Extraprofit, das ist die sogen. Liebesgabe. Sie betrug im 1887 jährlich rund 46 Millionen Mark, also bis zum Jahre 1909 über 1000 Millionen.

Die Extraberichtigung der Schnapsbrenner auf Kosten der ärmsten Proletarier ist so skandalös, daß das Zentrum im Jahre 1907 sie für seine Wohlthätigkeit verdammt. Damals schrieb der Zentrumsabgeordnete Erzberger eine Broschüre: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden?“ Die Broschüre wurde vom Zentrum zur Agitation in ganz Deutschland verbreitet, und darin steht zu lesen, daß das Zentrum keine Pläne neue Steuern bewilligen werde.

„Es nicht die Braumweinsteuer gebelert wird; aus dieser liegen jetzt die großen Brennereien jährlich nahezu fünfzig Millionen in die Tasche, und doch gehören diese Gelder dem Rechts wegen dem Reiche! Es sind das „Liebesgaben“ der verschleichenen Art an die ostelbischen und anderen Großbrenner. Wenn das Zentrum in alter Stärke wiederkehrt, ist das Volk in seinen dreiten Schichten vor neuen großen Steuern bewahrt.“

Im Jahre 1900 kam es dann gerade wegen der Liebesgabe im damaligen Bismarckblock zu Mißverständnissen zwischen

Konservativen und Liberalen. Die Freisinnigen hatten so lange Jahre gegen die Liebesgabe gewartet, daß sie sie jetzt — zwar bewilligen, aber doch etwas herabmindern wollten. Da bot sich das Zentrum zur Bewilligung der ganzen Liebesgabe an und sprengte auf diese Weise den alten Block. Daher der Name „Schnapsblock.“

Von all diesen Dingen, die doch erst den wahren Charakter der Liebesgabe zeigen, steht nichts in der jetzigen Zentrumsbrotschüre. Sie meint nur kurz, es hätten allerdings Abgeordnete des Zentrums früher gesagt, die Liebesgabe sei nicht mehr zeitgemäß und müsse abgelehnt werden, aber das geschah immer nur unter der Voraussetzung, „daß die Befreiung durch die Braumweinsteuer nicht erhöht wird...“ Nun aber, da man das Braumweinergewerbe so stark belasten möchte, seien mit Recht Bedenken laut geworden, ob die Befreiung der Liebesgabe „mit den Grundrissen der Gerechtigkeit vereinbar“ sei. Nun haben wir aber gesehen, daß durch die Steuer gar nicht das Braumweinergewerbe, sondern die Braumweinrentner belastet werden. Und so kommt dieser Satz daraus hinaus: weil die Trinker mehr Steuern zahlen müssen, erfordert es die „Gerechtigkeit“, daß sie außerdem auch noch die Liebesgabe weiter zahlen müssen!

Es gibt nun aber noch ein paar weitere, sehr interessante Einzelheiten über die Liebesgabe, die man aus der Zentrumsbrotschüre nicht erfährt, die wir aber unten zeigen zu möglichst intensiver Verbreitung mitteilen wollen.

Das Kontingenz ist nicht einheitlich für alle Brennereien, sondern ungleich. Die Brennereien, die bereits vor 1887 bestanden, haben das größte Kontingenz bekommen, die später entstandenen mußten sich mit weniger begnügen. Da hat nun in der Reichstagskommission des Jahres 1909 der polnische Abgeordnete Dr. von Starynski behauptet, daß bei der Zusammenfassung des Kontingenz allerlei Willkür herrsche: einflußreiche Herren hätten große Kontingenzen bekommen, mißbilligte Gutsbesitzer seien mit geringen Anteilen abgepreßt worden. Die Regierung bestritt das, als aber die Sozialdemokraten verlangten, man solle doch die Verteilung des Kontingenz an die Brennereien mit Angabe der Namen der Besitzer dem Reichstag mitteilen, da — wurde dies abgelehnt! Auch das Zentrum war dafür nicht zu haben. Es weiß wohl warum. Denn unter den Kandidaten der Liebesgabe finden sich außer konservativen und polnischen Abgeordneten auch solche des Zentrums. Wedrigens sind auch die Nationalliberalen daran beteiligt.

Als nun die Verärgerung zwischen Konservativen und Liberalen ausgebrochen war, da hat der nationalliberale Abgeordnete Dr. Semler folgende Unzulänglichkeiten ausgeplaudert (am 3. Juli 1909, nachzulesen im stenographischen Bericht des Reichstags, S. 9029): Ihm habe der ehemalige Minister Graf Polodowsky vor Jahren in Sachen der Liebesgabe gesagt:

„Wissen Sie, es ist notwendig, daß wir das tun, denn andernfalls sind unsere ostelbischen Großgrundbesitzer nicht mehr in der Lage, die notwendigen Zuschüsse für den Leutnant-Sohn und den Referendar-Sohn zu geben.“

Und Herr Semler fuhr fort: „Das hat mir wirklich Herr Graf Polodowsky gesagt. Meine Herren, das war wenigstens ehrlich.“ An dieser Stelle machte der konservative Abgeordnete Reith den Zwischenruf: „Ehrlich, aber dumm!“ Worauf Herr Semler sich bezieht, hinzuzufügen, daß die Gründe des Herrn Polodowsky ihn überzeugen hätten, denn „auch wir (d. h. die Nationalliberalen) haben kein Interesse daran, staatsverhüllende Preise im Volke zu schädigen.“

Von dem konservativen Herrn Reith aber wurde alsbald bekannt, daß er inzwischen zum Vizepräsidenten der Spirituszentrale mit 50 000 Mk. Jahresgehalt gemacht worden war! Er hat den Posten übernommen, trotzdem er — der wütende Antisemit — dort einen Juden zum Kollegen hat.

Aus diesen Vorgängen erfährt das Volk, für was es die ungezählten Millionen der Liebesgabe aufbringen muß. Undessen haben die Proletarier in diesem Falle wirklich das Mittel in der Hand, sich der freien Ausbeutung ihrer Feindlinge zu entziehen: sie brauchen nur keinen Schnaps zu trinken!

Politische Rundschau.

Rüstringen, 10. Mai.

Die Reichsversicherungsordnung im Reichstage.

Am Reichstag ging am Dienstag die Beratung der Reichsversicherungsordnung ihren gewohnten Gang weiter. Am allgemeinen hätte sich die Mehrheit wiederum in Schwanen; wenn auch zuvörderst ein nationalliberaler Kaufmann oder ein Reichsparteiler Gamp Platzhaken verparsten, oder irgend ein angeblühler Arbeitervertreter aus Zentrumskreisen Ausfälle sammelte. Der nationalliberale Herr erklärte die Wissenschaft für reichstagsunfähig und der

Freiherr von Camp verwies die Wählerinnen liebevoll auf die freie private Liebesfähigkeit. Mehr als einmal ließ sich noch der Freisinn durch einen Doornann, der sich mandmal auch Hoornann schrieb, auf die Kommissionsbeschlüsse verpflichten, während bei anderen Gelegenheiten Freier und selbst Rugdan für unsere Anträge oder wenigstens für Anträge in gleicher Richtung eintraten. Von Zeit zu Zeit ließ auch das Fährlein der Polen zur Minderheit.

Alle Versuche, Verbesserungen am Pfluchwerk der Kommission durchzuführen, blieben erfolglos. Vergebens traten die Genossen Hoch, Stolle, David, Koste, Mollenbueh, Kunert, Schmidt, Seering, Albrecht mit den allerbesten Gründen zu gunsten der Wählerinnen, für eine wirkliche Beihilfe an die Familien der Versicherten anstelle des ihnen von Regierung und Mehrheit zugeworfenen Gnadenbrotens gegen die Zerstückelung der Rassen, gegen die weitere Verschlimmderung der erbärmlichen Landkrankenklassen ein. Der Trappistenblock, dessen Mitglieder meist nur zu Abstimmungen in den Saal kamen, und im übrigen bis in die entlegensten Winkel hinein alle Sitz- und Liegelegenheiten des Hauses besetzten, stimmte mit der toten Maschin einer gutgeöfneten Maschine alle Änderungsanträge nieder. Zweimal war die Abstimmung eine nennenswerte. Ein Teil der Nationalliberalen und mit ihm der liberale Rüstringer Organ und der Bauerndebler Böhmie schwang sich dazu auf, wenigstens für einen fortschrittlichen Verbesserungsbericht zu stimmen. — Es wurden ein halb Dutzend Paragraphen mehr erledigt, als Tags zuvor. Man kam bis § 248.

Leider hat uns die Reichspost heute im Stich gelassen; wir können daher den üblichen Parlamentsbericht erst in nächster Nummer bringen. Aus einem uns zur Verfügung stehenden Reklame sei jedoch vorweg folgendes mitgeteilt:

Die Wochenhilfe besteht noch dem Entwurf nur in einer einzigen obligatorischen Leistung, nämlich, wie bisher, in einem Wochenlohn. Die übrigen Leistungen, das Schwangerschaftsgeld, die Gewährung der Hebammenbesuche und ärztlichen Behandlung sowie das Stillgeld und zur und Verpflegung in einem Wählerinnenheim ist in das Belieben der Rasse gestellt. Die Sozialdemokraten verlangten, daß auch die letzteren Leistungen der Rasse als Pflichtleistungen aufgelegt und erweitert würden:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien und den Polen, dem Freisinnigen Träger und dem Dänen Hanßen. Ferner enthielten sich der Stimme die freil. Abgg. Dr. Raumann, Heilbronn und Reumann-Gosert.

Die Freisinnigen beschränkten sich darauf, daß die dem Belieben der Rasse überlassenen Leistungen unbeeinträchtigt der Rasse als Pflicht aufgelegt wurden:

Abgelehnt von den Kompromißparteien mit Ausnahme einiger Nat.-Lib.

Die Sozialdemokraten verlangten: auf Antrag der Wählerinnen oder deren Ehemannen hat die Rasse eine Hauspflegerin für die Zeit oder einen Teil derselben zu stellen, in der sie Schwangeren- und Wochenlohn zahlt:

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Als Sterbegeld wird beim Tode des Versicherten das Zwanzigfache des Grundlohns gezahlt. — Die Sozialdemokraten verlangten, daß mindestens ledig Rat gewährt werden müßten:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Das Sterbegeld wird nur gewährt, wenn eine Person, die Mitglied der Krankenkasse gewesen ist, binnen einem Jahre nach Ablauf der Krankenhilfe an derselben Krankheit stirbt und bis zum Tode arbeitsunfähig gewesen ist. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß das Sterbegeld unter den angeführten Voraussetzungen auch dann gewährt wird, wenn der Tod infolge einer anderen Krankheit eingetreten ist:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Nach Ablauf eines Jahres verliert der Kranke seinen Anspruch auf Sterbegeld. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß sich der Kranke seinen Anspruch durch einen geringen Beitrag erhalten darf:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Familienhilfe ist in das Belieben der Rasse gestellt. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Familienhilfe unbedingt gewährt werden muß:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Nach dem Entwurf sollen neben den allgemeinen Ortskrankenklassen und Landkrankenklassen auch noch besondere Ortskrankenklassen, Betriebskrankenklassen und Annuungskrankenklassen zugelassen werden. — Die Sozialdemokraten beantragten, daß für den Bezirk eines Versicherungskomitees nur eine Krankenkasse errichtet wird:

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Wahlrechtsschacher.

Das Kompromiß über die Elsh-Lothringische Verfassung hat am Dienstag in der Kommission Schiffbruch erlitten, weil eine Einigung über die Zusammenlegung der ersten Kammer nicht zu erzielen war. Das Zentrum verlangte, daß sechs Vertreter von Landgemeinden in die erste Kammer aufgenommen werden, und da dieser Antrag abgelehnt wurde, kam ein provisorischer Beschluß über die Gestaltung dieser staatsrechtlichen Angelegenheit überhaupt nicht zustande. Das wäre an sich freilich kein Unglück, aber da die Regierung erklärt, ohne erste Kammer würde der Bundesrat die Verfassung nicht annehmen, droht das ganze Werk an diesem Punkt zu scheitern.

Die Situation, in der die Kommission an die zweite Lesung des Wahlgesetzes geht, ist stark verwickelt, die Ansichten, eine Einigung in der Wahlrechtsfrage zu erzielen, sind gesunken. Die Regierung allerdings hofft noch immer eine aus Zentrum, Nationalliberalen und Freisinnigen bestehende Mehrheit zusammenbringen zu können, die das Pluralwahlrecht schließt und die ganze Vorlage in der Endabstimmung annimmt. Es scheint also, daß die Freisinnigen, obwohl sie noch immer zu leugnen versuchen, in der vertraulichen Besprechung mit dem Staatssekretär Teilhaber ihre demokratische Standfestigkeit wieder einmal verloren haben. Angebildet sollen sie bereit sein, das Pluralwahlrecht zu akzeptieren, sofern es auf die Gewährung einer Zulassung an die mehr als Vierzigjährigen beschränkt wird. Aber wenn einmal der erste Schritt gemacht wird, so kann der zweite nicht mehr schwer fallen. Die Fortschrittler scheiden sich an dem Boden des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu verlassen, das Reichstagswahlrecht im Reichstag preiszugeben und so den Feinden der Rechtsgleichheit im Reiche den Weg zu ebnen. Bleiben sie bei dieser Weisheit, dann wird der Wahlkampf der Sozialdemokratie gegen den als unverrückbar erklärten Fortschritt ganz wesentlich erleichtert werden.

Die Erwerbung des gleichen Wahlrechts für Elsh-Lothringen wäre aber immer noch möglich, wenn nur die bürgerlichen Parteien, die auf dem Boden des Reichstagswahlrechts zu stehen vorgeben, ihre Pflicht tun wollten. Von dem „Unannehmbar“ des Staatssekretärs wird sich niemand imponieren lassen, der den Stand der Dinge und die Zwangslage, in der sich die Regierung befindet, erkannt hat. Die Elsh-Lothringische Verfassung muß gemacht werden aus hundert Gründen der inneren wie äußeren Politik, und wenn sich im Reichstag eine Mehrheit findet, die erklärt, niemals ein schlechteres Wahlrecht als das des Reiches in den bisherigen Reichsländern gelten lassen zu wollen, dann wird eben die Verfassung mit dem Reichstagswahlrecht zu Stande kommen. Wenn nicht jetzt, so in zwei Jahren! Die verübten Regierungen mühten nur wissen, daß es der Reichstag ein für allemal ablehnt, einem Bundesstaat ein schlechteres als sein eigenes Wahlrecht aufzuzwingen, dann würden sie sich bald an den Gedanken gewöhnen, daß es ohne Reichstagswahlrecht nicht geht. Nur die Schwäche und die verächtliche Wohlwollendheit eines großen Teils der bürgerlichen Abgeordneten trägt die Schuld daran, daß in diesem Punkt nicht längst schon klare Verhältnisse geschaffen worden sind.

Eine zeitliche und klare Lösung der elsh-Lothringischen Wahlrechtsfrage könnte jetzt schon deswegen nicht schwer fallen, weil sich herausgestellt hat, daß die Junker durch ein solches Pluralwahlrecht noch lange nicht zu versöhnen sind. Auch das ist sehr leicht begründlich. Denn ebenso wie den Anhänger einer demokratischen Verfassung ein Wahlrecht, das schlechter als das Reichstagswahlrecht ist, unannehmbar sein muß, ist den Konservativen ein Wahlrecht unannehmbar, das besser ist als das preussische Dreiklassenwahlrecht. Die Fortschrittler verlieren sehr viel, wenn sie sich dazu verstehen, gegen das gleiche Wahlrecht zu stimmen, die Konservativen gewinnen aber sehr wenig, wenn in Elsh-Lothringen anstatt des ererbten gleichen Rechts ein kleines Pluralwahlrecht eingeführt wird. Der Fortbestand des Dreiklassenwahlrechts in Preußen wird unmöglich, so oder so! Und was an seine Stelle gesetzt wird — darüber werden wahrscheinlich ganz andere Kräfte entscheiden als jene, die sich jetzt im elsh-Lothringischen Wahlrechtsschacher hinter den Kulissen betätigen. Der Wunsch und die feste Hoffnung, das gleiche Recht in Preußen zu erobert, werden die Arbeiter nicht fahren lassen, auch wenn diese gerechte Forderung für Elsh-Lothringen durch den Verrat der bürgerlichen Parteien diesmal noch zum Scheitern gebracht werden sollte.

Es liegt in der Macht des Fortschritts, des Zentrums und der Nationalliberalen, den Elsh-Lothringern das gleiche Wahlrecht zu geben. Tun sie es nicht, so werden sie die Verantwortung für diesen schweren geschichtlichen Fehler zu tragen haben. Keine Ausrede wird verfangen!

Ganz besonders mühte sich die fortschrittliche Volkspartei selber, daß sie ohnehin schon durch ihre Stellungnahme in der Frage der Ersten Kammer alle wirklich freibürgerlichen Grundzüge preisgegeben hat, um nur etwas Positives zustandekommen zu lassen. Sie wird in der Oberhausfrage vielleicht sogar noch zu weiteren Zugeständnissen bereit sein, um die von der Regierung so dringend gewünschte Einigung mit dem Zentrum zu erzielen. Wenn sie nun auch noch in der Kardinalfrage des Wahlrechts die Flosse ihres Programms vom Wahlrecht herunterschleift, dann wird sie damit ihre Unzuverlässigkeit in allem bewiesen haben. Aber freilich, es war immer die Wit des deutschen Liberalismus gewesen, in entscheidenden Augenblicken das Gegenteil von dem zu tun, was die Welt von ihm erwartete. Und darum hat sich die Welt auch abgewandt von ihm etwas anderes zu erwarten als das Unzulängliche, Vermoöbete!

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus benutzte am Dienstag die früher endlose Eisenbahndebatte. Daß diese Debatte für viele Abgeordnete nur ein Anlaß zu englischer Richtungslosigkeit ist, verriet ein kleiner Zwischenfall. Als ein Berliner fortschrittlicher Abgeordneter über einen Wohnbau in West-

deutschland sprach, hörte man vom konservativen Abgeordneten Hedendorff den Zwischenruf: „Ist das auch Ihr Wahlkreis?“

In der Debatte sprach als einziger Sozialdemokrat Genosse Hoffmann, der sich auf einige kurze Bemerkungen beschränkte, und die Vervollständigung einer für den Osten von Berlin wichtiger Bahnlinie anregte. Die Eisenbahn-anleihe-Vorlage gina schließlich an die Budgetkommission. Heute Mittwoch soll das Gesetz zur Entlastung des Oberverwaltungsgerichts beraten werden.

Zur Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart.

Am Montag Abend sprach der sozialdemokratische Stadtverordneter Genosse Lindemann vor einer Versammlung von etwa 4000 Besuchern, Alle Bevölkerungsgruppen waren vertreten. Genosse Lindemann entwickelte sein Programm in eindrucksvoller Rede, besonders wirkten die Punkte, die sich mit dem Wohnungswesen, dem städtischen Schulwesen, der Stadt als Unternehmer, dem städtischen Arbeitslosenfürsorge und der Mitwirkung der Frauen in der Gemeinde beschäftigten. Am Schluß wandte sich Lindemann gegen die Angriffe auf die Parteikandidatur und äußerte aus: „Ist man der Meinung, daß ein Parteimann iteis jede Objektivität des Urteils fehlen lassen müsse; glaubt man, daß er als Parteimann alle Dinge in die Schablone einiger weniger Gedankengänge pressen müsse? Will man damit sagen, daß ein Mann, der sich zur Realisierung seiner Ansichten anderen Gleichgesinnten angeschlossen hat, damit jede Fähigkeit verliere, sich seine eigene Meinung zu bilden? Es wäre denn doch zu traurig, wenn das wahr wäre. Es ist eine lächerliche Behauptung, im Hinblick auf die vielen Tausende von Parteimännern aller Schattierungen, die in Stadt und Gemeinde wichtige Arbeit leisten. Nein, das meint man auch gar nicht. Man meint nur, ein Mann von einer gewissen Partei soll nicht aufs Rathaus.“ Genosse Lindemann schloß: „Ich darf für meine Partei wohl in Anspruch nehmen, daß sie jederzeit in ihrer Gemeindegarbei das allgemeine Wohl höher gestellt hat, als die Interessen der einzelnen oder kleineren Berufsstände und Klassen. Schon in dem Worte Sozialismus liegt der Gedanke der Hingabe des Einzelnen an das Ganze, und die treue opfervolle Arbeit der vielen Hunderte von Gemeindegliedern unserer Partei hat dem Sinn dieses Wortes noch nie Abgang gestraft. Das Wohl der Allgemeinheit muß für jeden Sozialdemokraten der Reiz seines Wirkens sein. Wird nun diese Auffassung getragen nicht nur von der Treue des Mannes, sondern empfängt sie die Wärme und Kraft von der Ueberzeugung, die das ganze Leben erfüllt, die den Mann auch zum Anschlusse an seine Partei getrieben hat: glauben Sie, daß ein solcher Mann deshalb ein weniger guter Führer der ihm anvertrauten Gemeinde sein werde? Wenn ich das dächte, würden Sie mich heute nicht an dieser Stelle sehen. Gerade, weil ich seit glaube, daß der wahre Geist des Sozialismus die Arbeit des Einzelnen, die die unangenehm auf das allgemeine Wohl gerichtet sein muß, in höherer Maße fördert und erleichtert, habe ich mich entschlossen, als Bewerber vor Sie hinzutreten, und sollten sich die Stuttgarter Bürger entscheiden, mich zu wählen, so können Sie überzeugt sein, daß Sie die Leitung Ihrer Stadt einem Manne anvertrauen, der in der Schule des Lebens gelernt hat, stets das Ganze über die Teile zu stellen und der sich bei diesem Streben durch nichts beirren lassen wird.“

Die Ausführungen Lindemanns wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Aussichten für seine Kandidatur sind auch dadurch noch gewachsen, daß die Einigung der bürgerlichen Parteien jetzt als endgültig gescheitert betrachtet werden kann. Die Volkspartei stimmte am Montag in einer geheimen Versammlung einer Resolution zu, die mit einem Angriff auf unsere Kandidaten Lindemann beginnt, dann aber bedauert, daß die nationalliberale Partei die Vorschläge der Volkspartei nicht akzeptiert habe. Die nationalliberale Partei habe durch die einseitige Auffassung eines ihrer Parteigenossen die Solidarität des Gesamtliberalismus aufgehoben. Als Staatsbeamter sei der nationalliberale Kandidat nicht geeignet, die Selbstverwaltung wirksam gegen die Ausschicktsbehörde zu vertreten. Die Volkspartei ist darum entschlossen, die Kandidatur des Oberbürgermeisters Red-Öppfingen zu unterstützen. Außer Lindemann kandidieren jetzt also noch Rautenschläger und Kief.

Deutsches Reich.

Industrie und Reichsversicherungsordnung. Von industrieller Seite geht der „Voi“ eine Einwendung zu, in der noch einmal alle die Bedenken, die die Schanzmacher gegen die Reichsversicherungsordnung haben, zusammengesetzt werden. Vor allen Dingen betonen sie wiederholt, daß sie ganz besonderen Wert auf die unbedingte Erhaltung der Betriebskassen legen. Diese Kassen sind aber gefährdet, wenn ihr Bestand davon abhängig gemacht werden soll, daß durch sie die Oris- oder Landrentenkassen nicht beeinträchtigt werden. Die Betriebskassen werden als ein starkes Band bezeichnet, das zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestehe und die außerdem als ein Mittel zu bezeichnen seien, durch das die Gegenseite veröhrt werden können. Durch die Vernichtung dieser Kassen würden aber die bisher in ihnen Verwirklichten bis auf den letzten Mann rettungslos der Sozialdemokratie in die Arme getrieben werden. Deshalb müsse die Industrie darauf beharren, daß die Betriebskassen als gleichberechtigte Organisationsform der Rentenkassen erhalten bleibe. Aber unter den leitenden Politikern hier andere Rücksichten zur Geltung kommen lasse, verlasse den Boden einer sicheren Realpolitik und jage Klippen nach, die doch nie verwirklicht werden würden.

Patriotische Antertreten. Ein angeblich nationale Verband der Rentenkassen schiebt sich bemüht, in der Presse zu behaupten, daß er mit der großen Tagung der Rentenkassenbeamten nichts zu tun habe, insbesondere sich mit den dort gefassten Beschlüssen nicht identifiziere. Sie behaupten, daß die Beanzichtigung in der „Neuen Welt“ in Berlin eine

sozialdemokratische Rundgebung gewesen sei und verfahren, daß sie zum Reichstage das volle Vertrauen haben, denn sie seien überzeugt, daß die von der Reichsversicherungsordnungskommission gefassten Beschlüsse lediglich eine Folge der vielfach mißbräuchlichen Ausübung des Selbstverwaltungsrechts sind. Diese „nationalen“ Beamten wissen offenbar die Zeichen der Zeit zu deuten und sind überzeugt, sich damit in empfehlende Erinnerung bringen zu können, daß sie ihren künftigen Kollegen in den Rücken fallen.

Die Erhebung über die preussische Polenpolitik wurde am Dienstag in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses zu Ende geführt. Als Ergebnis der langen Debatte ist zu verzeichnen, daß sämtliche Fraktionen, in damals das Entzignungsrecht beschlossen haben, jetzt von seiner Durchführung absehen. Nur die Nationalliberalen bleiben als einzige Anwärter der Volontenentzignung tätig. Bemerkenswert ist, daß sogar die Konservativen erklären, sie möchten die Verantwortung für die Anwendung des Entzignungsrechtes der Regierung überlassen. Wie veranzuziehen war, schwächte der Landwirtschaftsminister seine scharfen Ausführungen gegen den Dittmarverein wiederum ab. Er erklärte, daß sie sich lediglich auf die letzte Verhandlung dieses Vereins bezogen hätten, daß er aber keine Verantwortung habe, die Tätigkeit des Dittmarvereins im allgemeinen zu kritisieren, noch weniger, dessen nationale Richtung und seine Bestrebungen zu tadeln. Schließlich wurde die Denkschrift über die Anstaltungslosigkeit zu Kenntnis genommen.

Vom Kampfe gegen die Arbeiterjugend. In der Bürgermeisterei zu Barmen bei Düsseldorf hat es der Höhe gefassten, eine nicht bestehende Jugendorganisation zu politisch zu erklären und sie aufzulösen. Selbstverständlich wurde der Bürgermeister mitgeteilt, sie habe in diesem Falle arg daneben gebaut.

Rußland.

Russische Arbeitererziehung. In der Reichsbank warnte der Handelsminister bei der fortgesetzten Beratung der Gesetzesvorlage über die Arbeitererziehung vor einer allzugrohen Ausdehnung der Vorlage. Auch Deutschland habe seine Arbeitererziehung allmählich durchgeführt. Die Regierungsvorlage betreffe zwar nur die Vericherung gegen Unglücksfälle, aber für die Zukunft seien auch weitere Sicherungsarten vorgehoben. Von einer Teilnahme der Arbeiter an der Verwaltung, die sich in Oesterreich durchaus nicht bewährt habe, habe die Regierung abgesehen und sich dem deutschen System angeschlossen. Die Verringerung der Kommission, welche die Sicherstellung der Arbeiter in Kronstädten beträchtlich herabsetzt, lehne die Regierung entschieden ab.

Die russischen Schergen an der Arbeit. Zur Zeit des 1. Mai russischen Stills (13. Mai) hat die revolutionäre Partei umfangreiche Vorbereitungen zu einer Demonstration getroffen. Die Vorbereitungen wurden verraten und 15 Mitglieder der revolutionären Partei in Petersburg verhaftet. Darunter befinden sich eine Anzahl Studenten, eine Lehrer und die Tochter eines Priesters. Bei den Verhaftungen wurden revolutionäre Druckschriften und Werkzeuge gefunden.

England.

Das Oberhaus hat sich eine Reform gegeben, die aber auch danach ist. Lord Lansdown hat den Entwurf ausgearbeitet. Er begründete ihn im Oberhaus: 120 Mitglieder des Parlaments sollten von Wahlkollegen gewählt werden. Das Land würde zu diesem Zweck in Wahlbezirke eingeteilt werden, und in jedem Bezirk würde das Kollegium aus den Mitgliedern des Unterhauses bestehen, welche die Wahlberechtigung des Bezirks vertreten. 100 Lords des Parlaments sollten von der Krone ernannt werden. Zum Schluß fordert Lansdowne die Regierung auf, ihre Vorschläge zur Krone des Oberhauses darzulegen.

Der Vorpäsident des Geheimen Rats Morley erklärt, die Regierung könne die Vorlage Lansdownes, welche Bezirke sie auch immer habe, nicht als einen Erfolg für die Parlamentsbill anerkennen. Nach dem Geschehenen würde eine liberale Mehrheit unmöglich sein. Die Vorschläge sind unangemessen und illusorisch. Die Regierung könne sie nicht billigen. Es sei aber, eine neue Aderpfechtung schärfen zu sollen, bevor ihre Beschlüsse, die Abgrenzung ihrer Arbeiten und ihre Beziehungen zum Unterhaus bestimmt wären. Die Grundlage der Doktrin der Regierung, wie sie in der Betobill zum Ausdruck gebracht werde, sei die Aufhebung des absoluten Vetorechts der Lords, gleichviel, ob das Oberhaus reformiert oder nicht reformiert werde.

Die erste Lesung des Gesetzesentwurfs wurde vom Oberhaus angenommen.

Spanien.

Das der Kammer vorgelegte Vereinsgesetz stellt notwendig ist, daß alle Vereinigungen dem gemeinen Recht unterliegen sollen. Die Vereinigungen sind verpflichtet, der Regierung alle drei Jahre eine Lebenszählung über ihre Güter und Einkünfte einzureichen. Jede religiöse Vereinigung bedarf zu ihrer Gründung der Erlaubnis der Regierung; auch die Ämter unterliegen dem gemeinen Recht. Die Staatsbeamten dürfen Vereinigungen bilden, unter der Bedingung jedoch, daß durch diese Vereinigungen keine Erhebung des öffentlichen Dienstes hervorgerufen wird. Ausländer dürfen keine religiöse Vereinigung auf spanischem Boden gründen, ohne zuvor die Naturalisation erlangt zu haben. Auch dürfen Ausländer an keiner politischen Vereinigung teilnehmen. Ebenso ist kein Vereinigung gestattet worden, von der mehr als ein Drittel der Mitglieder aus Ausländern besteht, selbst wenn diese naturalisiert wären.

Mexiko.

Die mexikanischen Aufständischen rüsten gegen Juárez vor. Es entspann sich bald ein Kampf, obwohl Juárez amordnet, das Feuer einzustellen. Verschiedene Regimenter der amerikanischen Einwanderungsstation und anderen dort stehende Mexikaner. Die Schule im nordwestlichen Teile von El Paso wurde geschlossen. Einer späteren Tag

ung zufolge haben Maderos und der Kommandant von Juarez einen Waffenstillstand abgeschlossen. Trotz des Waffenstillstandes und der Ankündigung Maderos, daß er die Friedensverhandlungen wieder aufnehmen werde, dauerte aber das Geschick fort. Maderos Bote mit der Parlamentarische wurde vom Pferde geschossen. Die Rebellen führen darauf schwere Geschütze auf. Die Mexikaner haben sich in den Geländebau von Juarez geflüchtet. Die Arznen, die Wunden und Stößen von Juarez sind mit Toten und Verwundeten bedeckt. Maderos erklärt, der Angriff der Unzufriedenen lie ohne seine Ermächtigung unternommen worden. Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie aus Mexiko eingegangenen Telegramm ist der Friede erklärt worden.

Keine politische Nachrichten. In Chemnitz (Schlesien) wurde der Missetatung im Rino für Kinder verboten. Die Chemnitzer Polizei will sich also unferlich machen. — Die holländische Regierung hat wegen der immermehr um sich greifenden Rant- und Rtauentuche in Deutschland eine polizeiliche Verbotserlasse längs der Grenze ausgeteilt. — Das Oberste Reichstagskollegium in Wien hat den verstorbenen Johann Orth, ehemaligen Oberpostsekretär von Österreich, für tot erklärt. — Der Kaiser hat die Strafen der Scherfsteine. Es erscheinen keine Scherfsteine. — In der Wanderschaft sind große Unterhaltungen zu haben, die zur Bekämpfung der Pest bestimmt waren, entzogen wurden.

Gewerkschaftliches.
Metallarbeiterausperrung in Kopenhagen. Da die Organisation der Klempner den Vorschlag des Direktors Rusehof mit 472 gegen 314 Stimmen abgelehnt hat, so hat der Arbeitgeberverband den vereinigten Arbeiterorganisationen mitgeteilt, daß vom 16. Mai ab alle bei den Metallarbeitern des Arbeitgeberverbandes beschäftigten Arbeiter ausgesperrt werden würden, falls die Klempner bis dahin nicht den Vermittlungsversuch angenommen hätten. Von der Aussperrung würden 40000 Arbeiter betroffen werden.

Lokales.
Nürtingen, 10. Mai.
Die Volksschulen.

Die Volksschulen sind bekanntlich seit vorigem Jahr auf die Gemeinden übergegangen und die Schulgelder sind durch Gesetz aufgehoben worden. Diese Änderung in der Schulverwaltung hat offensichtlich ein größeres Interesse der Gemeindeglieder an der Volksschule mit sich gebracht. Das ist nur zu begünstigen. Manchem Gemeindeglieder geht aber die Entwicklung auf diesem Gebiete nicht schnell genug. Dies sollte jedoch bedenken, daß infolge der Stadtbildung besonders in Schulfragen manches zurückgelassen wurde, was unter normalen Verhältnissen eher erledigt worden wäre. Dann muß auch berücksichtigt werden, daß die Volksschulen in Nürtingen an Zahl außerordentlich stark zugenommen haben und es sich bei jeder Verbesserung im Volksschulwesen stets um hohe Summen handelt. Wir haben in Nürtingen nicht weniger als 9000 Schulkinder, die in 127 Klassen von 128 Lehrern unterrichtet werden. Doch darf man das Vertrauen zu dem Schulvorstand und der Schulbehörde haben, daß alles daran gesetzt wird, um gute Schulverhältnisse hier zu schaffen. Ein guter Anfang ist bereits gemacht. Die Zahl der Schüler ist dank des recht energischen Eingreifens des Kreis-Schulinspektors in den einzelnen Klassen schon erheblich herabgedrückt. Eine ganze Anzahl Parallelklassen wurden nun geschaffen und diese, da es leider noch an Schulgebäuden fehlt, in Turnhallen und Nebengebäuden untergebracht. Wenn man bei dem hierbei nötig gewordenen Umstellungen nicht nur die Wünsche der Eltern der Kinder Berücksichtigung finden will, so muß man Rücksicht aben. Ein paar hundert Schritte in der Entfernung vom Elternhaus zur Schule wären hierbei nicht in Betracht gezogen werden. Die Wege zur Schule sind ja hier geringfügig gegenüber den Schulorten aus dem Lande, wo solche von annähernd einer Stunde nicht selten zu finden sind. Sicher wird die Schulverwaltung in Nürtingen in den nächsten Jahren alles daran setzen, um die Schulen hier so gut als möglich auszugestalten.

Über die neuere Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der Wohnverhältnisse im Holzgewerbe wird heute abend im Holzarbeiterverband in Hainhausen Lokale der Kollege Das Schul-Artikeln sprechen. Die organisierten Holzarbeiter machen wir hierauf besonders aufmerksam.

Über das Thema „20 Jahre Kulturarbeit des Verbandes der Schneider“ wird am Donnerstag, den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Sadewassers Dooli Str. Hagelstein aus Berlin referieren. Hunderte von Frauen und Mädchen am blühigen Plage arbeiten zu Bedingungen, die jeder Beherrschung spotten. Es bedarf mindestens weiterer 30 Jahre Kulturarbeit, um hier menschenwürdige Zustände zu schaffen. Das kann aber auch nur mit Erfolg geschehen, wenn die Eltern der bedauernswerten Mädchen endlich zu der Einsicht kommen, daß nur durch die Organisations-Bestrebungen möglich ist. Es muß Willt jedes organisierten Arbeiters sein, sich zu sorgen, daß keine Familienangehörigen, soweit sie in diesem Beruf erwerbsfähig sind, die Vermählung zulassen, um sich zu überzeugen, daß in diesen Kreisen Kulturarbeit dringend notwendig ist. Eingeladen sind besonders die Schneiderinnen, Wäberinnen, Mäntelrinnen und die für das Vorkleidungsamt beschäftigten Frauen.

Polizeiliches. Die Telegramme werden vom 15. d. M. ab für ganz Nürtingen von Wilhelmshaven aus bestellt. Die Auslieferung der Telegramme kann nach wie vor unengelänglich auf den Postämtern in Nürtingen I und II erfolgen. Wir haben schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die Neuerung im Interesse der schnelleren Beförderung der Telegramme liegt.

Gedächtnis höhere Mädchen Schule, Nürtingen. Die hiesige höhere Mädchen Schule veranstaltet in der nächsten Zeit zwei Elternabende, einen für die Eltern der Schülerinnen der Klassen I—VI, und einen für die Eltern der Schüler

und Schülerinnen der Vorklasse (Klasse VII—IX). Diese Abende sollen zwischen Eltern und Lehrerkollegium eine Verbindung herstellen und dem zungewöhnlichen Gedankenaustausch dienen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Theater Varieté „Adler“. Das Philipp Malburg-Ensemble bringt jetzt ein fünfaktiges Sittenbild zur Aufführung, das nach dem gleichnamigen Roman Margarethe Böhmers „Tagebuch einer Verlorenen“ betitelt ist. Tymian, die Tochter eines Apothekers, wird vom Professor ihres Vaters verführt. Ihr Kind wird in Hannover im Hause einer Lebedame untergebracht, während sie in dem Hause eines Landpfarrers unter strenger Obhut genommen wird. Dort besucht sie Kurt von Ramdors, eine Jugendliebe von ihr. Er ist von der höheren Schule gelaufen und will sie mit nach Amerika nehmen. Sie ist vernünftig genug und geht nicht mit ihm; doch die Sehnsucht nach ihrem Kinde treibt sie fort aus dem Hause des holländischen Landpfarrers nach Hannover. Hier bei der Lebedame wird sie gleich nach der Ankunft in dem Stuhl der Lebedame gefesselt. Vom Selt in beste Stimmung versetzt, tanzt sie und ist lustig. Da kommt das Dienstmädchen und teilt ihr mit, daß ihr Kind, dessen Krankheit man ihr verschwiegen hatte, sei todt gestorben. Sie verliert immer mehr den Halt und wird schließlich die Geliebte eines Grafen, während ihr Jugendgeliebter Kurt v. Ramdors in Amerika ebenfalls von Stufe zu Stufe sinkt. Er kehrt schließlich zurück und beide heiraten sich, ohne jedoch wieder auf eine höhere Stufe zu kommen. Schließlich stirbt sie an dem Tage, da ihr Mann aus dem Gefängnis entlassen ist. Die Abschiedsszene am Sterbebett ist ergreifend.

Das Sittenbild aus einer Großstadt geht stark an die Nerven. Das Spiel ist gut, ohne jede Lebertreibung. Auch die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. Im Vordergrund der Handlung steht Margarethe Oskar als Tymian und Philipp Malburg als Kurt von Ramdors. Erstere ist eine äußerst sympathische Erscheinung. Alle Mitwirkende sind tüchtige schauspielerische Kräfte. Gesang und Tanz brachten Abwechslung in die Handlung, bei der auch der Humor nicht fehlt.

Während der Pausen bringt das Orchester ausgesuchte Szenen im Bilde und die Hauskapelle bringt die neuesten Weisen angenehm zu Gehör.

Wir bemerken noch, daß die Aufführung des Stückes „Das Tagebuch einer Verlorenen“ auch auf zartere Nerven in feiner Weise ansehnlich wirkt.

Im Variété Metropol erseht sich das siddende Ensemble Dir. Schuler-Kauscher einer außerordentlichen Beliebtheit. Ab Donnerstag gelangt das in allen Städten mit so großem Beifall aufgenommene Lebensbild „Der Obersteiger“ und die Burleske „Ein Tag nach der Hochzeit“ zur Aufführung.

Wilhelmshaven, 11. Mai.
Marinenachrichten. Im Bord des Kreuzers „Brinz Heinrich“ hat im Kiel Hafen der zur 2. Werftdivision gehörende Heizer Otto Harting seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Motive, wie gewöhnlich in solchen Fällen, unbekannt.

Engländerfall. Beim Transport von schweren Eisenstangen an Bord des nach Amerika bestimmten Werftschiffes der Firma Goebhardt fiel einem holländischen Arbeiter eine Stange auf den Fuß und querschnitt ihm die beiden ersten Zehen. Mittels Krantenanlagen wurde der Verletzte dem Krantenhause zugeführt.

Theater in der „Burg Hohenzollern.“ „Der Herr Senator“, das bekannte Lustspiel von Schöndüngen und Adelberg, wurde gestern von dem Bremer Stadttheater-Ensemble gegeben. Es ist das eines der besten Stücke aus der Fabrik der beiden Dichter und hat sich auf den deutschen Bühnen immer noch gehalten, inwieweit wir an guten, wirkungsvollen Lustspielen nicht allzu reich sind. Das Stück hat so auch seine Schwächen, doch nimmt man sie leicht in Kauf bei dem Humor, der das Stück durchweht, und der prächtigen Schilderung von Charakteren des bürgerlichen Milieus, des Herrns Senators. Bepielt wurde ganz prächtig, wenn auch der Inhaber der Titellrolle und noch mehr der Darsteller des Schwiegersohnes, der das Wohlleben durch die reiche Heirat nur mit der unwürdigen Besonnenung und Selbsterkennung erkauf hat, manchmal der Grenze ihrer Rollen sehr nahe kamen. Der Durchbruch zu einer höheren Menschlichkeit und zum Selbstbewußtsein und dadurch zur wirklichen Liebe zu ihrem Manne gelang der Darstellerin der Tochter des Herrn Senators ganz vorzüglich, besser als ihrem Partner. Das Publikum amüsierte sich aufs beste. Leider war die Vorstellung schwach besucht. Das herrliche Matinee mit dem Theater nicht günstig.

Aus dem Lande.
Oldenburg, 10. Mai.
Aktion, Frauen! Der sozialdemokratische Frauenverein hält am Donnerstag den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeinshaus eine Versammlung ab zwecks Stellungnahme zum Stiftungsfest. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Die Beschäftigung von Soldaten zu gewerblichen und privaten Arbeiten scheint hier recht im Fluß zu sein. Wir berichten bereits, daß seit Monaten Soldaten die Limonadenarbeiten beim Rennplatz in Donnerstags ausführen. Am Montag haben wir, so wird uns geschrieben, wie Rasendersten damit beschäftigt sind, eine Mauer der Gartenfriedhof beim Hause der Frau v. Retow-Borbeck, Ecke Gartenstraße und Koggenmannstraße, aufzulösen. So wird den Steuerzahlern, die das Militär erhalten müssen, auch noch die Arbeitsgelegenheit verweigert!

Enden, 10. Mai.
Die Kartelligung am nächsten Freitag fällt aus. An diesem Tage halten die Holzarbeiter und die Schneider außerordentliche Versammlungen ab, in welcher auswärtige Redner referieren werden. Wir machen die Mitglieder genannter Organisationen darauf aufmerksam.

Die Zentralbibliothek befindet sich bis auf weiteres im Hotel Bellevue, Zimmer Nr. 1. Die Bücherausgabe findet Mittwochs abends von 7—9 Uhr und Sonntags von 10 bis 11 Uhr statt.

Keine Mitteilungen aus dem Lande. Durch Immerwachen eines Topfes mit heißer Milch verbrannte sich in Bargerfelde ein vierjähriges Kind schwer am Gesicht und an den Händen. — Am Montag erlitt sich auf dem Friedhof in Brate ein Zollbeamter, der seit längerer Zeit ein sonderbares Benehmen zeigte.

Aus aller Welt.
Ein deutscher Nordflug. Dem Flieger Hirsch gelang es am Sonntag, bei Schauslägen auf den Kommandier Balen des deutschen Höhenzweckes für Passagierflüge zu verbessern. Es gelang dem Flieger, sich mit einem Passagier an Bord bis eine Höhe von 800 Metern hinaufaufzudrehen. Die bisher bei einem deutschen Passagierflug erreichte Höhe betrug 650 Meter.

Brudermord wegen einer Erbschaft. Ein Johann Wolf aus einem Spaziergang wegen einer Erbschaftsangelegenheit in Streit. Auf einem Spargelfeld angekommen, zog Edmund W. plötzlich einen Revolver aus der Tasche und tötete seinen Bruder durch fünf Schüsse. Dann flüchtete der Mörder, kehrte aber später in seine Wohnung zurück, wo er verhaftet wurde.

Eine ganze Familie in den Tod gegangen. Aus Wablens (Böhmen) wird geschrieben: In einem bei dem Dorfe Reimowich gelegenen Felde wurden die zusammengekauften Leichen des tschechischen Arbeiters Josef Reller und seiner Frau, sowie seiner neunjährigen Tochter und bald darauf die ebenfalls zusammengekauften Leichen seines zwölfjährigen Sohnes und seiner zwölfjährigen Tochter gefunden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Familie aus Verweifung in den Tod gegangen ist.

In Flammen steht, wie aus Tokio unterm 9. Mai berichtet wird, die Stadt Yamagata. Mehr als tausend Häuser, darunter die Präfektur, mehrere Banken und Schulen und das Gerichtsgebäude sind vernichtet. Yamagata ist die Hauptstadt der gleichnamigen japanischen Provinz und hat etwa 40000 Einwohner.

Eine chinesische Stadt niedergebrannt. Nach einer telegraphischen Meldung aus Kinn in der Mandchurie ist die Hälfte der hauptsächlich aus Holz bestehenden Stadt niedergebrannt. Ein großer Verlust an Menschenleben und ein ungeheurer Verlust an Eigentum ist zu verzeichnen.

Keine Tagesnachrichten. In einem Tage verübten in Halle a. S. drei junge Mädchen Selbstmord. Eine erlösch sich, die zweite sprang in die Saale und die dritte nahm Gift. Die beiden letzteren sind unbekannt. — Bei der Anlage eines Wohnens in der Laubenskolonie bei Berlin wurden zwei Arbeiter verdrückt. Der eine ist tot. — Von der Straßenbahn überfahren und getötet wurde in Berlin ein achtjähriger Schüler, als er verbeimachtenden Soldaten nachschaute. — Durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschiffes (sonntag früh auf der Höhe „Güldenau“) bei Homburg zwei Vergleuse getötet und zwei andere schwer verletzt worden. — In Waleu sind Sonntag 63 Verletzte infolge des Gemüses von Leberwurst erkrankt. Montag sind noch 40 Verletzungen hinzugekommen. — Bei einem Sturze in der Halene des 2. sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 65 in Rön erlitt ein Soldat mit einer Wunde seinen Weg. — Ein Arbeiter vom 26. Infanterie-Regiment in Magdeburg erlösch sich aus Diebestammer mit seinen Dienstgewehr. — In der Ehemer Stadt Kegan wurde ein Straßenbahnfahrer im Streit aus dem Wagen geworfen, überfahren und getötet. — Der Zimmerregelle Silberband in Heiligentadt verlegte Dienstag durch einen Schuß seine Brust und tötete sich dann selbst. — In Mauthausen bei Martenbad sind sieben Bauernhöfe abgebrannt, während die Leute zur Gaatzeit auf dem Felde waren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Mai. Ein Arbeiter einer Zementfabrik stürzte durch die Öffnung eines Zement-Silos und fiel in die heiße Zement-Staubmaße. Da er von den anderen Arbeitern nicht bemerkt wurde, ist der Verunglückte in dem Staub elend erstikt.

Gestern nachmittags gegen 3 Uhr ging ein heftiges Gewitter über Berlin. In einer Laubenskolonie wurde ein zwölfjähriger Schulknaabe vom Blitz getroffen und getötet. Einem anderen Knaben, der neben ersterem stand, wurde die rechte Körperhälfte gelähmt. Eine Frau, die sich mit vier Kindern in einer noch im Bau begriffenen Laube befand, wurden ebenfalls durch einen Blitzschlag getötet. Auch eine Gerichtsverhandlung wurde durch das Gewitter gestört.

München, 10. Mai. Bei einer Eisenbahnüberführung schreuten die Pferde eines Fabrikfuhrwerks vor einem Eisenbahnzuge und gingen durch. Die Insassen des Fuhrwerks wurden herausgeschleudert und gegen eisene Wälle geworfen. Der Kutscher wurde schwer verletzt, sein Mitfahrer, ein Geschäftsfreier, getötet, ihm war der Schädel zertrümmert.

Marseille, 10. Mai. Das Truppentransportschiff „Binlong“ ist mit 550 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, sowie einer Batterie Artillerie und mit vollständiger Kriegsausrüstung, Munition und Material, nach Callablanca in See gegangen.

Leitung.
Für den Wahllokal gingen bei dem Unterzeichneten ein: 632 Bl. vom Bauarbeiter-Verband.
Oldenburg, 8. Mai 1911. Paul Rey.

Parteilosen, gebietet des Wahllokal!

Weiterbericht für den 11. Mai.
Warm, schwachwindig, ziemlich heftig, trocken, doch Gewitter nicht ausgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Jacob, Verlag von Paul Rey, Kollationsdruck von Paul Rey & Co. in Nürtingen.

Dierzu eine Beilage.

Geschäftsanzeige.

Eröffne am Freitag den 12. Mai in Rüstingen II, Müllerstrasse 18, Ecke Ulmenstrasse, ein

Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft

Es wird auch hier, wie früher in Bant, mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft mit nur guter und reeller Ware zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

L. Eichler, Schlachtermstr.,

Lieferant des Konsum- und Sparvereins für Rüstingen und Umgegend.

Rüstingen, 10. Mai 1911. Tel. 726.

Achtung! Radfahrer! Achtung!

Empfang eine große Frühjahrs-Sendung in

Fahrrädern

Marke Tempo, Allright u. Phänomen

denn diese sind stabil, dauerhaft und leicht im Lauf.

Volle Jahresgarantie.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Ferner mache ich auf mein großes Lager in

Erfahrungen aufmerksam.

Führe auch Spezialräder schon von 38 Mk. an o. G. Gebrauchte Räder, große Auswahl, billige Preise.

Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

— Rüstinger —

Fahrrad- und Automobil-Haus

W. Janssen, Peterstr. 4. Tel. 697.

Nordwestdeutscher Arbeiter-Sängerbund

Bezirk 4a.

Am Sonntag den 14. Mai 1911

Grosses Bezirks-Sänger-Fest

im roten Hause zu Huchtingen.

Anfang des Konzertes 3 Uhr nachm., des Balles 5 Uhr nachm.

Herrnkarte 50 Pf., Damenkarte 10 Pf.

Programm 10 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Festausschuss.

Volkshütte in Rüstingen

Mellumstraße.

Tonnerstag: Wante Bohnen mit Speck.

Gelegenheitskauf.

1 Herrenfahrrad m. Freil. u. Nützdr. f. 34 Mk., 1 Herrenrad (Renner) f. 26 Mk., 1 Nähmaschine f. 18 Mk. Aletierstr. 60, 4. Et.

Fortzugs halber

zu verkaufen ein Schreibtisch (als Zeitungsstisch zu benutzen.) Meherweg 4, part. r.

1 Herren- und Damenrad

einige male gefahren, ist bef. Umst. halber sehr billig zu verkaufen. Mellumstraße 23, u. L.

Achtung! Schiffszimmerer!

Am Donnerstag den 11. Mai, abends 8.30 Uhr, in Sadewassers Tivoli, Güterstraße:

Versammlung.

Tagesordnung:

Bericht von der Generalversammlung.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Wir bitten

unsere Stiefel nicht nur im Preise sondern auch in der Qualität mit anderen zu vergleichen. Ihr erster Einkauf bei uns veranlasst Sie, **unser Kunde** zu werden.

Grosse Reparatur-Werkstatt.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister, Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

Allgem. Konsumverein für Emden u. Umgeg.
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Montag den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Bellevue:

Ordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Anträge der Mitglieder (§ 29 des Statuts.)
4. Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Aufsichtsrat. H. Thien, Vors.

Opera-Theater.

Hente Mittwoch

den 10. Mai cr.:

Neuer Spielplan.

== Silbermanns ==

Leihhaus und Partiewaren-Geschäft

befindet sich jetzt

Ecke Schul- u. Tonndeihsstraße

vis-à-vis Restaurant „Augustiner“.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Variété Metropol

Gastspiel des Süddeutschen

Ensembles Schuster-Kauschen

Außer dem erstklassigen Variété-Programm der neuesten Schläger und Feindl. Orchester von Hagen:

Im Hofenroed.

Der Obersteiger, Lebensblüt.

Ein Tag nach der Hochzeit. — Burleske.

Zwecks Gründung eines

Arbeiter-Radfahrervereins

in Fedbertwarden

machen wie die Radfahrer und Radfahrerinnen in der Umgebung von Fedbertwarden und Aldenburg darauf aufmerksam, daß am **Sonntag den 13. d., ab. 8 Uhr, im Wald** zu Aldenburg eine **Versammlung** zu diesem Zwecke stattfindet.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Zutritt für jedermann frei.

Mehrere Sportsfreunde und Freandinnen.

Für die uns anlässlich unserer

Silbernen Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir herzlichsten Dank.

Ernst Dothe und Frau.

Rüstingen.

Für die uns so zahlreich erwiesene

Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silberhochzeit sagen allen besten

Dank.

H. Behnke und Frau.

Nordenham.

Daufaugung. Für die erwiesene

Aufmerksamkeit anlässlich unserer

Hochzeitsfeier

sagen wir allen auf diesem Wege

unseren herzlichsten Dank.

Joh. Wandscher u. Frau.

Nordenham.

Deutscher Metallarb.-Verband

(Zentrale Nordenham.)

Sonabend den 13. d. Mt.

abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

bei Joh. Rohners, Lindenhof

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Nordenham.

Arbeiter-Jugendabend

Sonntag den 14. Mai

abends 7 1/2 Uhr,

findet im Saale des Hrn. G. Winter

zu Nordenham-Miens ein

Unterhaltungs-Abend

bestehend aus

Rezitationen, theatralischen und

tänzerischen Aufführungen

statt, wozu jedermann freudl. ein-

geladen wird. Das Festkomitee.

Phiesewarden

— Buisadungen. —

Am Sonntag den 14. Mai cr.

Grosser Volks-Ball.

Hierzu ladet freudl. ein

D. Ritter.

Zu verkaufen

im Auftrage einen noch sehr gut

erhaltenen **Kochofen.**

Adolf Peters, Buisadungen.

Öffentliche Sitzung des Wilhelmshavener Bürgervereins-Kollegiums.

Wilhelmshaven, 9. Mai.

1. Die Protokolle über die monatliche Revision der Räumlichkeiten und der Sparkasse wurden zur Kenntnis genommen.

2. Zum An- und Umbau der höheren Mädchenschule hatte das Kollegium die Aufnahme einer Anleihe von 180.000 Mk. beschlossen. Die jährliche Sparfische ist damit die Summe zu 4 Prozent Zinsen und 2 Prozent Zinsen herzugeben. — Das Kollegium nahm das Angebot an.

3. Im Haushaltsplan von 1909 ist unter der Position Fortbildungsschule eine Summe von 550 Mk. für Gehaltsregulierungen eingestellt, aber noch nicht ausgezahlt. Da die Rechnung bereits abgeschlossen ist, genehmigte das Kollegium diese Auszahlung nachträglich.

4. Dem Schwimmverein Deutschland will die Volkshochschule 150 Mk. zuwenden für Schwimmunterricht, der an Volksschüler erteilt werden soll. Das Kollegium genehmigte diese Summe und stimmte gleichzeitig dem Antrage des Magistrats zu, 30 Mk. zur Errichtung eines Ehrenpreises anlässlich des am 7. August hier stattfindenden Schwimmfestes zu bewilligen.

5. Verschiedenes. a) Zur Kenntnis genommen wurde ein Schreiben des nach Wiesbaden verlegenen Senators Dr. Dittmar vom 15. April, in dem er mitteilt, er habe gehört, das Kollegium wolle ihm zu Ehren ein Abzeichen veranlassen. Er bitte davon Abstand zu nehmen, da er über keinen freien Abend mehr verfüge.

b) Zur Kenntnis genommen wurde ferner ein Schreiben des Landrats vom 16. April, in dem dieser mitteilt, daß er als Senator erwählten Herren Foden und Zelenberg beauftragt habe und bezüglich des dritten Senators seine Entscheidung zwischen den Herren Gymnasiallehrer Reinecke und Hofenbaudirektor Rollmann, die die gleiche Stimmzahl erhielten, auf letzteren gefallen sei. Die Einführung der drei Herren finde statt, sobald Herr Rollmann die Genehmigung zur Annahme des Amtes von seiner vorgelegten Behörde erhalten habe.

c) Aus der Kaiser-Jubiläumstiftung erhalten von den Zinsen in Höhe von 750 Mk. drei Seminaristen je 250 Mk. als Stipendium. Aus besonderen Gründen soll dem Seminaristen H. in den letzten Jahren außerdem noch 150 Mk. der Stadtkasse gewährt werden. Diese Summe bewilligte das Kollegium auch für dieses Jahr.

d) B. M. Meyer regte dank noch an, beim Marinestützpunkt vorliegend zu werden, daß im Interesse des Verkehrs die Spitze Parade an der Ecke der Böden- und Bismarckstraße um 4—5 Meter abgestumpft werde. Die Anlieger wollen gern die Kosten der Verstärkung des Parterres tragen. — Herr Meyer wurde bedauert, die Anlieger möchten sich mit einer schriftlichen Eingabe an den Magistrat wenden.

Parteinachrichten.

Ein Polizeispiegel entlarvt. In Bochum ist ein Polizeispiegel entlarvt worden, der zunächst einige Zeit sein sauberes Bandwerk in den Reihen der Nationalpolen im Ruhrgebiet geübt hat und sich jetzt auch in die Reihen unserer Partei einschleichen wollte.

Sein Name ist Stefan Wiele, von Beruf Buchdrucker, 27 Jahre alt, in Wärschau geboren; er hat in Pommern gelernt. Zum Zwecke leichteren Erkennens ist noch erwähnt, daß er ein kleines buchweises Kärtchen ist. Auf keinen Fall nennt er sich Maschinenmeister.

Bei den Polen hat der saubere Patron sich Eingang in die St. Barbara Vereine und Turnvereine verschafft. Als Beweis für seine „Arbeits“ mühe einer von den fünf Briefen vollständig wiedergegeben werden, durch die der Wirt, der sich auch in den Buchdruckerverband einschleichen hatte, entlarvt worden ist:

„An die Rgl. Behörde.
St. W. Bochum, 16. März 1911.“

Gehr geehrter Herr!

Vorerst bitte die Weisheit zu entschuldigen, das geschieht aber nur der Kopie wegen, die ich bei meinen Eltern lege. Also: Soeben lehrte ich von Ermann, Mehltr., beim. Heute war gewöhnliche Übungsstunde des Sozial, abends 9 Uhr traf ich den Vorliegenden Hh. Parvizel, diesem stellte ich mich als guter Pole vor und erludete um Aufnahme im Sozial- und Barbaraverein. Parvizel lud mich hierauf für Sonntag 3 Uhr in seine Privatwohnung ein und stellte mir sogar in Aussicht, daß ich in den Vorstand kommen kann. Falls von Amis wegen (d. h. meiner Tätigkeit als Detektiv für die hohe Rgl. Behörde) nichts dagegen steht, bitte ich um evtl. Aufträge, worüber ich die Verhältnisse besonders studieren und evtl. kopieren soll. Sicher habe ich nur festgestellt, daß der „Sozial“ früher ca. 200 Mitglieder hatte, jetzt amlich 50 anwesend, in Wirklichkeit aber nur 20—25 Mitglieder vorhanden sind. Bei der heutigen Übung waren 6—8 anwesend. — Erwarte Ihre weiteren Aufträge und Bescheid.

Hochachtungsvoll
St. Wiele.“

In einem Bericht vom 27. März über eine Verammlung des Sozialvereins in Dorn-Bauslau heißt es: „Nach Schluß der den Panatismus sehr fördernden Besung folgte eine Diskussion...“ Als Redner endete, meldete ich mich zum Wort...“ Zum Schluß des Berichts heißt es: „Ich

werde sorgen, recht viel Vertrauen im Sozial und anderen Vereinen und event. Auswahle des politischen Liebermuts rechtzeitig zu verhalten.“ — In einem Bericht über eine Sitzung des politisch-religiösen St. Barbara-Vereins in Bochum vom 3. April werden alle Vorkommnisse gewissenhaft registriert und die Ausführungen eines Mitgliedes fast wörtlich wiedergegeben. Zum Schluß heißt es: „Diese Rede hat einen absonderlichen Eindruck auf mich gemacht.“ — In einem Bericht über eine Osterfeier des St. Barbara-Vereins, an der auch zwei Gymnasialisten teilgenommen haben, hebt der Spiegel hervor, daß „die politische Seite des Oster-Essens beleuchtet worden sei.“ — Spiegel Wiele, der seine Wohnung als „guter Katholik“ mit Heiligenbildern reichlich ausgestattet hat, ist aber vielseitig. Er hat sich auch Eingang in die Freireiservereine zu Bochum verschaffen gewußt und war bereits bis zum Referenten amtiert.

In unsere Reihen verfuhrte er dadurch hineinzukommen, daß er um Beschäftigung in der Druckerei des „Bochumer Volksblatts“ bat, wobei er seine agitatorische Befähigung besonders hervorhob, auch ungeschickt genug war, sich in dem Bewerberverband auf seine Mitgliedschaft zum Freireiserverband zu berufen. Gleichzeitig hatte er einen Redakteur vom Volksblatt aufgesucht, um dessen Vermittlung gebeten und ihm bei einem zweiten Besuch angeblich „wichtiges Material“ gegen eine rheinische Zeitung zu übergeben und ihm bei der Beschäftigung angeboten. — Bei aller „Schläue“ ist der Mensch aber zu einem Vollzeitspigel doch noch zu dumm. Und diese Dummheit war für ihn in dem Augenblick verhängnisvoll geworden, wo er Eingang in unsere Partei suchte. — Die Parteigenossen im Lande seien also gewarnt.“

Gewerkschaftliches.

Der Buchdruckerverband im Jahre 1910. Mit 93 Proz. der im Buchdruckerberufe beschäftigten Gehehilfen als Mitglieder im Verband schloß die Buchdruckerorganisation das Jahr 1910 ab. Der effektive Mitgliederzuwachs im Jahre 1910 betrug 2909 und übertraf damit die Jahre 1909 und 1908. Seit der letzten Generalversammlung ist die Mitgliederzahl um 8985 Mitglieder gestiegen, der Verband zählte am Jahresschluß 62514 organisierte Buchdrucker. Die arbeitslos nimmt sich dagegen der Gutenbergsbund mit seinen 3945 Mitgliedern aus, jene amahende „Konkurrenzorganisation“ unter christlichem Protektorat!

Auch der Wirkungskreis des Tarifvertrages hat sich wesentlich erweitert. 7331 tarifreife Firmen und 61.617 tarifreife Gehehilfen wurden in 2093 Druckereien gezählt, was gegen den Bestand der Tarifgemeinschaft seit dem Jahre 1897 ein Wachstum um 5700 Druckereien, 43.387 Gehehilfen und 1624 Druckorten bedeutet.

Dem Organisationsvertrage mit der Verhandlungsbehörde eine gute und erzieherische Wirkung für beide Kontrahenten teil. In den vier Jahren seit Bestehen dieses Vertrages sind von den Schiedsgerichten 80 Kontraktbrüche erkannt worden. Der Prinzipalverein ist während der Zeit in 14, der Gehehilfenverband in 8 Fällen für erkannte Vertragsverletzungen bzw. Kontraktbrüche strafbar gemacht worden.

Die rapiden technischen Fortschritte im Gewerbe — besonders die fortschreitende Einführung der Sechsmaschine — werden am besten dadurch illustriert, daß im Berichtsjahre 379 neue Sechsmaschinen mehr in Betrieb gestellt wurden und die Zahl der Maschinenführer um 472 zugenommen hat, so daß am Schluß des Berichtsjahres 3.405 Sechsmaschinen im Betrieb standen, an denen 4146 Arbeitsträfte tätig waren.

Die Geschäftslage im Gewerbe hat sich im Berichtsjahre gegenüber den Vorjahren etwas gehoben, trotzdem ist die Arbeitslosigkeit eine ziemlich hohe. Für 1910 betrug sie 4,58 Proz. gegen 5 Proz. im Jahre 1909 und 4,65 Proz. im Jahre 1908. Der Verband hatte ständig 2778 Arbeitsträger; für 1.013.879 Arbeitsträger waren Unterstellungen zu zahlen, das will besagen, daß die Reservearmee um 43 Proz. den Durchschnitt der Arbeitslosigkeit aller Gewerbe in Deutschland übersteigt. An Orts- und Kreisunterstützung wurden 1.189.121 Mk. gezahlt. Die Ausgaben für Unterstellungen zeigen den Verband auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Während in der Zeit von 1905 bis 1907 alle Unterstützungssumme 592.809 Mk. nicht machten, veranschlagte die Jahre 1908 bis 1910 die nötige Summe von 7.264.769 Mk. Die Zahl der Invaliden stieg von 762 auf 808. Den 3.557.223 Mk. an Einnahmen in der Hauptkasse im Jahre 1910 stehen 2.880.533 Mk. Ausgaben gegenüber. Das Vermögen des Verbandes erhöhte sich von 7.530.671 Mk. auf 8.207.361 Mk. Der Ueberfluß besetzte sich auf 676.690 Mk. gegen 522.296 Mk. im Jahre 1909.

Der Vorstand mahnt die Mitglieder zur größten Vorsicht an den Maschinen, da die Unfälle im Gewerbe sich stark häufen.

Zum Streik auf der Schloß-Werft in Danzig. Die Firma hat jetzt die Exmissionsfrage gegen diejenigen ihrer streikenden Arbeiter eingeklagt, die die Werkwohnungen trotz erfolgter Räumung nicht geräumt haben. Von der Klage werden etwa 150 Arbeiter betroffen. Die übrigen der 200 Wohnungen werden von Meistern usw. bewohnt. Die ersten Termine finden bereits am 12. Mai statt. Die erste Sache ist für den modernen Kapitalismus überaus charakteristisch. Der 85fache Millionär läßt seine Wohnungen leerstehen, er kann auf das Einkommen aus den Mietserträgen verzichten. Er hat nach Gesetz und Recht auch keine Veranlassung, danach zu fragen, wo die Familien mit ihren Söhnen bleiben. So wird den Danziger Arbeitern der Nutzen der „Wohlfahrteinrichtungen“ so klar wie nur

möglich vor Augen geführt. Dadurch wird aber auch erreicht, was das Unternehmertum stets verbinden will: Klarheit über die heutigen Sitten- und Rechtszustände, Klarheit auch über die Brutalität der Unternehmer im Kampfe gegen die Arbeiter. Und das alles bei einem Kampfe um so geringfügige Forderungen, die ohne geringste Schädigung für den Betrieb durchzuführen wären.

Ausperrung in der westfälischen Textilindustrie. Bei der Firma Koll in Coesfeld sind die Textilarbeiter seit Wochen ausständig; es handelt sich in der Hauptsache um christlich organisierte Arbeiter. Der Verband der Textilindustriellen des Münsterlandes hat beschlossen, die organisierten Arbeiter im ganzen Bezirk zu kündigen, wenn die Differenzen bei der Firma nicht beendet werden. Auf den Kündigungscheinen ist extra vermerkt, daß die Kündigung nur dann ausgeführt wird, wenn der Streik bei der Firma Koll nicht beendet ist. Es kämen bei dieser evtl. Ausperrung 15.000 bis 20.000 Personen in Frage, meist Mitglieder des christlichen Verbandes.

Achtung, Holzarbeiter Deutschlands! Die Hamburger Holzindustriellen inserieren gegenwärtig in vielen deutschen Städten nach Streikbrechern, auch in Böhmen erscheinen solche Inserate. Außerdem sind eine ganze Anzahl Streikbrecheragenten und Tischlermeister gegenwärtig in Berlin und anderen Städten auf der Arbeitswilligenliste. Die bisher noch Hamburg geschleppten Streikbrecher können die Unternehmer nicht retten. Die Unternehmer versuchen darum mit allen Mitteln, solche in größerer Anzahl heranzuziehen. — Die Arbeiter werden dringend ersucht, für Fernhaltung des Zuzuges zu sorgen.

Straßenbahner-Ausstand in Bremen. Dienstag früh sind die Straßenbahner in Bremen wegen Maßregelung eines Fahrers in den Ausstand getreten. Der Betrieb wird nur durch etwa 60 Mann, Christliche und Kontrollreue, mühsam aufrecht erhalten. Mehr als 300 haben sich der Bewegung angeschlossen.

Achtung, Musiker! Der Norddeutsche Lloyd hat den Musikerewards auf seinen Schnell dampfern gestiftet. Zuzug von Musikern nach Bremerhaven ist auf das dringendste fernzuhalten!

Bauklempererstreik in Berlin. Vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts fanden Verhandlungen der Unternehmer und Arbeitervertreter über einen Tarifvertrag statt. Da eine Einigung der Parteien nicht zu erzielen war, so fällt das Einigungsamt einen Schiedsspruch. Danach sollte der Mindestlohn bis September d. J. 78 Pfg. pro Stunde betragen, von da ab bis April 1912 77 Pfg. und dann bis März 1913 78 Pfg. Für Gehehilfen im ersten Gehilfenjahre sollte der Stundenlohn 62 Pfg. im zweiten Jahre 65 Pfg. betragen. — Eine Verammlung der Bauklemperer lehnte diesen Schiedsspruch einstimmig ab. Am Dienstag früh haben, einem weiteren Beschluß der am Montag stattgefundenen Verammlung entsprechend, die Bauklemperer Berlins fast einstimmig die Arbeit niedergelegt. Nur bei einigen wenigen und unbedeutenden Firmen arbeiten Klemperer, die aber wahrscheinlich nicht früh genug vom dem Stand der Dinge informiert waren. Es steht bei dem guten Organisationsverhältnis der Bauklemperer zu erwarten, daß auch diese die Arbeit niederlegen werden, wenn sie informiert sind. Die sich die Lohnbewegung dann weiter entwickelt, bleibt abzuwarten. — Die genaue Zahl der am Streik Beteiligten kann erst in den nächsten Tagen festgestellt werden.

Streik am Zollperrenbau. Dem „Boten aus dem Riesengebirge“ zufolge legten sämtliche am Zollperrenbau bei Hirschberg i. Schl. beschäftigten Maurer und Arbeiter die Arbeit nieder. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes.

Eine prinzipiell wichtige Entscheidung fällt das Breslauer Oberlandesgericht. Die Polizeiverwaltung in Langen-Isch sah das dortige Gewerkschaftsamt als einen politischen Verein an und verlangte von dem Vorliegenden die Anmeldung der Vorstandsmitglieder. Da dies verweigert wurde, wurde Anzeige gegen den Vorliegenden erhoben. Nachdem alle Instanzen in der Angelegenheit gesprochen, entschied das Breslauer Oberlandesgericht, daß Gewerkschaftsamt keine politischen Vereine sind. Infolgedessen wurde auf Freisprechung erkannt.

Aus dem Lande.

Jever, 10. Mai.

Gestorben ist am Montag im Eppendorfer Krankenhaus bei Hamburg, in dem er sich seit einigen Monaten befand, der Leiter des Mariengymnasiums, Direktor Kaufmann. Der Verstorbene hat seit Frühjahr 1896 dem Mariengymnasium vorgestanden.

Neuenburg, 11. Mai.

Tischlerstreik in der friesischen Weide. Sämtliche Tischler in den Orten Neuenburg, Boshorn und Jemel, etwa 30 Mann, sind in den Streik getreten, nachdem die Arbeitgeber es ganz unbegreiflicherweise abgelehnt haben, mit einer Kommission des Deutschen Holzarbeiterverbandes über die vor acht Tagen eingereichten Forderungen zu verhandeln. Die Forderungen: 40 Pfg. Stundenlohn, 5 Pfg. Lohnaufschlag pro Stunde und Abschaffung von Koll und Logis beim Meister, sind doch gewiß so bescheiden, daß man es kaum verstehen kann, daß die Meister auf dieser Grundfrage nicht verhandeln wollen, sondern es auf einen Kampf ankommen lassen. Die Kollegen, welche meistens ledig sind, reisen größtenteils in den nächsten Tagen ab. Die Kollegen in den oldenburgischen und ostfriesischen Zählstellen werden ge-

★ Feuilleton. ★

Monopol.

Extrakt Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Ruzhiz (Nachdruck verboten.)

„Und warum werden Sie nie einen Mann lieben?“ fragte Warwara Dmitriewna, indem sie ihr einen eindringlichen Blick zuwarf.

„Man kann doch nicht den ersten besten gleich lieb gewinnen“, entgegnete Katalja ausweichend und bildete verzogen zu Boden.

„Für ein armes Mädchen ist es ein Glück, wenn es überhaupt einen Mann bekommt. Man muß aber nicht zu sehr nachsehen. Da läuft man sehr leicht Gefahr, sich in seinen geheimen Hoffnungen und Wünschen betrogen zu sehen.“

„Ich habe keine geheimen Hoffnungen und Wünsche“, sagte Katalja offen.

„Suchen Sie mich doch nicht zu täuschen“, entgegnete Warwara Dmitriewna herb. „Ein Mädchen läßt nur dann alle Heiratgedanken fahren, wenn es einen andern liebt. Aber dann bleibt die geheime Hoffnung im Herzen. Sie schlagen sich aber, Katalja. Und das Traurige dabei ist, daß Sie nicht nur sich, daß Sie auch andere unglücklich machen!“

Man wußte das Mädchen bestimmt, daß Warwara Dmitriewna nur sich und ihren Sohn gemeint haben konnte. Da sie sich aber dessen bewußt war, einen solchen Vorwurf nicht verdient zu haben, erwiderte sie gekränkt:

„Sie tun mir unrecht, Warwara Dmitriewna, ich will und werde niemandem unglücklich machen!“ Dabei bildete sie der Dame fest und offen in die Augen.

Warwara Dmitriewnas Erregung hatte sich unterdessen gelindert. Sie hatte Mühe, noch länger zurückhaltend zu bleiben. Enttäuschung, Schmerz und Groll tobten in ihrem Herzen, drohten ihr den Atem zu benehmen. Sie gähnelte mühselos zu machen. Sie war vom Stuhl emporgesprungen und rief, indem sie die Hände trampfhaft zusammengeballt gegen ihre Schenkel preßte:

„Sie haben ihn schon unglücklich gemacht, ja Sie, Sie!“

„Nach diesen Worten sank sie erschöpft auf den Stuhl und bedeckte ihr totenblaues Antlitz mit den zitternden, unglückseligen Händen.“

„Mein Gott, mein Gott“, schrie Katalja. „Ich bin verflucht, ich bin unglücklich. Und das ist unglücklich ist, daß...“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Und das haben wir nicht um Ihre Willen verdient, aber er noch ich. Es war nicht recht von Ihnen, mit dem Herz meines Sohnes zu rauden!“ Sie weinte trübsalvoll. „Habe ich Sie nicht verlassen, um das nicht zu tun?“

hummelte Katalja gerührt.

„Wo Sie wußten es, daß er sie liebt, Sie wußten es?“ rief Warwara Dmitriewna in höchster Erregung aus. „So hat er es Ihnen gesagt, hat Ihnen gestanden, was er seiner Mutter, seiner eigenen Mutter, die ihn über alles liebt, bis jetzt verschwiegen hat? Sagen Sie mir alles, gehen Sie mir alles, Katalja! Ich beschwöre Sie um Christi und aller Heiligen willen. Sie sehen eine Mutter vor sich, eine unglückliche Mutter. Gehen Sie Mitleid mit mir!“

Sie hatte Kataljas Hände ergriffen, die sie trampfhaft preßte. „Ach nein, nein!“ hauchte Katalja kaum hörbar.

„Was dann nicht, wenn Sie ihn dadurch vom Verderben retten können?“ fragte die Mutter trübsalvoll.

„Ach, wenn ich das könnte, so gäbe ich gern mein Leben dafür“, entfuhr es ihren Lippen.

„Sie müssen mir alles sagen, Katalja. Er verschließt sich, sagt mir nichts, wird von Tag zu Tag elender. Dadurch tut er sich auf. Denken Sie doch, Katalja, er ist mein einziger Sohn. Wenn er aber leben wird, daß ich alles weiß, dann wird auch er nicht länger schweigen können und bei der Mutter Trost suchen und finden. Dann wird es ihm leichter werden, die Schwäche des Herzens zu belegen!“

Da die Worte Warwara Dmitriewnas einen tiefen, übergehenden Eindruck auf sie gemacht hatten, sammelte sie nun, alles andere vergessend: „Ja, er hat es mir gesagt, er hat mir seine Liebe gestanden! Aber er weiß auch, was er ihnen als Sohn schuldig ist. Und darum mühen wir uns voneinander trennen...“

„Und Sie lieben ihn auch?“

Katalja war nicht fähig zu antworten. Sie nickte nur schweigend, während ihre Brust trampfhaft wogte.

„Ich werde mit ihm sprechen“, sagte Warwara Dmitriewna, indem sie sich erhob. „Warten Sie, bis ich wiederkomme. Ich kann Sie noch nicht gehen lassen. Vielleicht — wer kann es wissen — leugnet er auch noch jetzt alles ab, um mich durch seine Täuschung zu beruhigen. Aber dann müssen Sie wiederholen, was Sie mir gesagt haben, wenn es — wenn es sein soll — in keiner Gegenwart wiederholen!“

Nach diesen Worten verließ sie mit vor Aufregung unklarer Schritte eilig das Zimmer, Katalja in der höchsten Besinnung in ihrem Zimmer allein zurücklassend.

Es war ein schwerer Gang. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen, schloß tief Atem, ludte das Herz zu beschwichtigten, welches lärmlich in ihrem Busen klopfte, rang vergebens nach Pflanzung. Was sollte sie tun? Durfte sie ihm zeigen, wie schwer sie litt? Würde ihn das nicht noch furchbarer wiederberühren? — Oder sollte sie sich gar entschließen, mit ihren Grundbegriffen, einen unmaßstabaren moralischen Begriffen zu bestehen? Nein, nein, das war ja ganz unmöglich! —

Wichtiglich mit dieser entscheidenden Bemerkung ergriff sie aber das übermächtige Gefühl der Mutterliebe und wehrte sich gegen eine solche Härte. Unwillkürlich traten ihr jetzt die Worte, die Katalja einst zu ihr gesprochen hatte, vor die Seele: „Eine Mutter, die das Glück ihres Kindes gefährdet,

ist keine Mutter. Oder hat sie vielleicht aus besonderer Opferfreudigkeit ihre Kinder zur Welt gebracht?“ Und nun kämpften in ihrer Seele zwei mächtige Empfindungen miteinander. So war der Kampf der Mutterliebe mit sich selbst, der Liebe, die einerseits dem Sohne nichts verlagern will, was er für sein Glück hält, die ihm aber andererseits auch alles verweigern will, was sie, die Mutter, für eine Berührung, für sein größtes Unglück ansieht.

Sie hatte kein Kabinett erreicht und blieb noch einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen. Sie wußte, daß er um diese Zeit stets zu Hause war. Wie hatte er doch seit den wenigen Monaten seine ganze Lebensweise geändert. Früher liebte er des Abends entweder in ihrer Gesellschaft oder allein Theater, Konzerte zu besuchen, das Leben voller Frohsinn zu genießen. — Und jetzt? — Jetzt zog er sich von allem zurück und suchte die Einsamkeit...

Noch einen Augenblick zauderte sie, dann klopfte sie beherrzt an und trat ein, nachdem sich aus dem Zimmer ein — ob der Störung verwundert — „Herrin“ hören ließ, indem sie sich die größte Mühe gab, Entschlossenheit und Festigkeit zu zeigen.

Er sah gerade am Schreibtisch und lichtete die abends eingelaufene Korrespondenz. Als die Mutter eintrat, betrachtete er ganz verwundert einen Brief, den man aus Duschowa zur weiteren Veranlassung in die Stadt geschickt hatte. Der Brief war, um den Abendest zu stellen, von der Post geöffnet und mit dem obligaten amtlichen Siegel verschlossen, auf die Adresse des Abenders mit der kurzen Notiz: „Adressat verstorben“ zurückgeschickt worden. Der Poststempel trug ein schon mehrere Wochen altes Datum, der Brief hatte also solange in der betreffenden Postabteilung liegen müssen, bis endlich die Reihe an ihn gekommen war, redigiert zu werden. Als Gled Michailowitsch die mit einer unbeholfenen Hand geschriebene Botschaft der Empfängerin und der Absenderin gelesen hatte, bräutete seine Züge tiefes Mitleid aus.

„Du kommst gerade zur rechten Zeit, Mütterchen“, rief er Warwara Dmitriewna entgegen, indem er ihr den Brief hinreichte. „Loh diesen Brief doch durch Nadeschda Jafowlewna Katalja zu liefern. Ich kenne nicht ihre Adresse. Das arme Kind tut mir herzlich leid. Diesen Brief hat sie aus Duschowa an ihre Mutter gerichtet. Die lebt aber nicht mehr. Und Schmerzen wird Katalja die Nachricht nicht, obgleich sie eine Rabenmutter war.“

Warwara Dmitriewna ergriff hastig den Brief und sagte:

„Wozu soll ich Nadeschda Jafowlewna damit belästigen, wenn ich den Brief...“ Sie wollte schon sagen: „Katalja persönlich überreichen kann“, — begann sich aber noch rechtzeitig, daß Gled Michailowitsch einwillen von ihrer Anwesenheit nichts zu wissen brauchte, weshalb sie den Satz unvollendet abbrach.

„Du willst ihn selbst besorgen?“ fragte Gled Michailowitsch verwundert.

„Ja, ja, ich kenne ja ihre Adresse. Ich schide ihn ihr noch heute mit der Stadtpost zu.“

„Gerade das hätte ich nicht gewünscht. Eine Trauernachricht aus teilnehmender Hand, eine Trauerbotschaft aus teilnehmenden Munde ist weniger schmerzhaft, als eine so herzlose, lakonische Bemerkung: „Adressat verstorben“. Es läßt sich doch an die Mitteilung der traurigen Tatsache ein Wort des Trostes knüpfen.“

„Gut, dann werde ich die Angelegenheit in diesem Sinne erledigen“, sagte die Mutter, indem sie den Brief in die Tasche schob.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die kosmische Verbreitung des Lebens.

Die Himmelskunde hat seit einem rechten Hecht im Rapidem aufzuweisen in der Person des angesehenen amerikanischen Astronomen See, der von seinem Sitz als Leiter des See-Observatoriums von Washington aus die wissenschaftliche und andere Welt mit außerordentlichen Theorien überschüttet. Dabei können nicht einmal die Gelehrten über diese Überlieferungen hinweggehen, da Professor See den Befähigungsanweisung zu hervorragenden Leistungen in seinem Fach durchaus erbracht hat. In seinem letzten Vortrag hat er seine gesamten Anschauungen über die Entstehung der Weltkörper und des Sonnensystems in besonderer Dargelegt. Die alte Hypothese von Kant und Laplace findet nur zum Teil Gnade vor ihm. Nach seiner Meinung sind die Nebel, aus denen Weltkörper entstehen, ihrerseits durch Staub gebildet worden, der von den Sternen ausgeht, und aus der Verdichtung der Nebel entstehen dann neue Sterne. Danach wären also die Nebel nicht die Urform des Weltmaterials, sondern man dürfte vorläufig nur an einen Kreislauf in der Bildung der Weltkörper glauben. Die Krater auf der Mondoberfläche hält Professor See für Narben, die durch den Ausbruch ehemaliger Monde erzeugt worden sind, eine Vermutung, die übrigens schon von anderen Forschern ausgesprochen worden ist. Die Kometen erklärt er für die Ueberbleibsel der Hüllenschicht des Nebels, aus dem unser Sonnensystem hervorgegangen ist. Nach seiner Ansicht könnte ein Nebel unpassend mit einem Haufen von Kometen verglichen werden, der dicht genug ist, um ein schwaches Licht zurückzutreiben. Auch ist Professor See davon überzeugt, zurückzutreiben. Wenn sich Entdeckung schon mit so großer Mühe und Arbeit verknüpft war, nicht der letzte und äußerste Planet sei.

Das merkwürdigste an den Heuherungen des amerikanischen Astronomen aber war seine Auseinandersetzung über die Frage der Verbreitung des Lebens. Er hält es für

zweifellos, daß die um die Fixsterne kreisenden Planeten von intelligenten Wesen von irgendwelcher Art bewohnt sein müssen, und daß das Leben eine allgemeine Erscheinung im Weltall sei. Wenn er auch keine Beweise dafür beibringen kann, die diese Auffassung von einer Glaubenssache zu einer begründeten Tatsache erheben könnten, so drückt er sich doch mit ungewöhnlicher Entschiedenheit aus. Er sagt nämlich: Entweder ist das Leben allgemein verbreitet, oder das Leben auf der Erde wäre nur ein Zufall und gemessermahen ein Irrtum, der für Hunderte von Jahrmillionen geradezu in Verleugung der Naturgesetze bestanden hätte. Das könne kein philosophischer Kopf glauben. Infolge dessen begnügt sich Professor See nicht damit, die Planeten Mars und Venus zu beschriften, sondern er vergleicht diesen noch nicht einmal allgemein verbreiteten Glauben mit einem Tropfen im Stillen Ozean, denn nach seiner Meinung wolle es „Tausende von Billionen demohnbarer und bewohnter Welten geben, die für das menschliche Auge unsichtbar um die vielen Fixsterne des Welttraumes sich bewegen“. Da der Mensch vielleicht niemals Mittel finden wird, diese Planeten oder Fixsterne zu entdecken, geschweige etwas Genaueres über sie zu erfahren, wird dieser Satz freilich wohl für immer Glaubenssache bleiben.

Eine auffallende Erscheinung auf dem Monde.

Im Maihefte des „Sittus“ berichtet Dr. Johannes Korn über „Eine auffallende Erscheinung am Krater Taquet im Mare Serenitatis.“ Dieser Krater am Fuße des Hämus ist von vielen Beobachtern beschrieben worden; er zeigt sich im normalen Falle als einen zwar kleine, aber tief, scharf ausgeprägte, deutlichen Schattenswurf zeigende Grube. Am 15. Februar 1910 — sechs Tage nach dem Neumonde — war die Vertiefung, wie Korn berichtet, verschwunden. Das hat sich oft wiederholt. Einmal hat er diese Vertiefung mehrere Tage beobachtet können, nämlich vom 15. bis 19. Februar 1910; bei allen übrigen Beobachtungen war die Vertiefung schon am nächsten Tage verschwunden.“ Nach Korns Ansicht ist die ausfallende Materie wahrscheinlich Wasserdampf, „der bei der niedrigen Temperatur der Mondnacht am Grunde des Kraters in Eis- oder Schneeform vorhanden ist und bei den ersten Sonnenstrahlen sich in Form von Nebel verflüchtigt, der den Krater dann als ausgefüllt erscheinen läßt. Die Verengung des Nebels unter dem weiteren Einflusse der Sonnenstrahlen läßt dann den Krater wieder völlig leer erscheinen.“ Mehrfache Erscheinungen sind von Schröter, Gruithuisen, Schmidt, Ardenhold bei anderen Kratern der Mondoberfläche beobachtet worden.

Jedenfalls verdienen diese Vorgänge die volle Aufmerksamkeit der Fachleute; sie zeigen, daß der Mond doch nicht so völlig star und unveränderlich ist, wie gewöhnlich angenommen wird.

Decrescendo.

In der Frankf. Ztg. erzählt ein Mitarbeiter folgendes wahre Geschehen: Vor liebzehn Jahren flopfen die ersten Studentinnen an die Tore der Universitäten.

„Hier kommen sie nicht rein“, erklärte Prof. L. in Halle kategorisch im Kreise seiner Kollegen.

„Ja“, sagte einer, „hinderen können Sie's nicht.“

„So?! — Also, das sage ich Ihnen: wenn das erste Weib hier herein kommt, geh ich raus.“

Ein Jahr darauf sahen sechs Studentinnen als Hospitantinnen vor den Kathedern der Hallenser Universität.

„Also, das sage ich Ihnen“, erklärte Herr Prof. L. im Kreise seiner Kollegen, „wenn das erste Weib als ordentliche Studentin immatrikuliert wird, geh ich raus.“

Einige Jahre darauf sahen die ersten ordentlichen Studentinnen in die Universität, allerdings noch ohne Examenberechtigung.

„Also, das sage ich Ihnen, Herr Kollege“, erklärte um diese Zeit Herr Professor L., „wenn das erste Weib hier sein Examen macht, geh ich raus.“

Ein Jahr darauf machte die erste Hallenser Studentin ihr Examen, summa cum laude — bei niemand anderem als Prof. L. Und eine Woche später stand der Name eben dieser Studentin auf den Verlobungslisten, die Herr Professor L. in der Sadt herumgeschickte!

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist loben das 31. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Reisebüros zum Preise von 2,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Kongress in Saint Czerwin. Von Ch. Rappoport (Paris). — Die Reichsverständigungsgardie in der Kommission des Reichstags. Von Gustav Koch (Danau a. M.). (Fortsetzung.) — Das „Kulturwerk“ der preussischen Volkspolizei. Von J. Rarsch. — Kongress der Ungarisch-Russischen Sozialdemokratischen Partei. Von Eugen Darga. — Literarisches Kunstkritik und Zeitkritik.

Arbeiter-Jugend. Die neuen erschienenen Nummer 9 hat u. a. folgenden Inhalt: Das neue preussische Fortbildungsgesetz. — Wie arbeite ich mit einem Vortrag aus? — Die Revolution in England. Von H. Conrad. — Der rheinisch-westfälische Industriebezirk. Von G. Wehlich. (Mit Illustrationen.) — Kinder und Jugendliche in der Unfallversicherung. — Die ausgebildete Jugendorganisation. Zusammenfassung von Carl Ried. — Aus der Jugendbewegung (München). Wilhelm a. R. — Jugendkonzern in Jena. — Die Grenzen an der Arbeit. — Vom Arbeitsaufbau. — Seilage: Freiheit. Erzählung von Carl Oberst. — Die Bergarbeiter. Von R. Hornisch. — Einiges über Herbert Hauptmann. Von Otto König. — Verfall des Handwerks und der Zünfte. Von Gg. Engelbert Geal. — Tips und die Automobils. Erzählung von Edwin Rosen.

Gemeinde Ofternburg.

Die Umpflasterung eines Teiles der Sandstraße soll im Unterbietungsverfahren vergeben werden.

Angebote sind bis zum 20. Mai cr. bei dem Unterzeichneten, wo auch die Bedingungen zu ersehen sind, einzureichen.

Der Gemeindevorleser.
Dahlmann.

Gemeinde Ofternburg.

Der vom Gemeinderat in erster Lesung angenommene Statutenentwurf betr. Einführung der Verhältniswahl für die Gemeinde Ofternburg liegt vom 10. Mai an auf 14 Tage zur Einsicht der Gemeindeglieder und zur Erhebung von Einwendungen gegen denselben, im Hause des Unterzeichneten öffentlich aus.

Der Gemeindevorleser.
Dahlmann.

Verkauf.

Händler G. Jansen zu Nürtingen läßt am Donnerstag den 11. d. M., nachm. 2 Uhr anf., in und bei Joh. Follers Gastwirtschaft zu Nürtingen, West. Bismarckstr.



40 bis 50 Stück große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Nürtingen, den 5. Mai 1911.

S. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Einständen. Im Auftrage werde ich Sonnabend d. 13. Mai d. J., nachm. 5 Uhr anf., bei Johann Maas Gasthaus in Diegen



2 Pferde, Ruffen

(gute Wagen- und Arbeitspferde), ein

Schweine transportwagen

fermer:

ca. 2000 Pfund prima trockenen, geräucherten Speck (Winterware), eine Anzahl gute geräucherte Schinken, ca. 300 Pfd. bestes hiesiges Schmalz öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein
A. Hurrelmann
Rechnungssteller.

Gewerkschafts-Kartell Brake.

Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. Mai 1911:

:: 6. Gewerkschafts-Fest ::

unter gefälliger Mitwirkung der Arbeiter-Vereine im Hotel Vereinigung, Burg Hohenzollern (Deder) u. auf der Festwiese bei der Vereinigung.

Programm des Festes:

Sonnabend den 20. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Kommerz bei D. Deder (Bahnhofstraße). — Auf dem Festplatz Volksbelustigung aller Art. — Sonntag den 21. Mai: Von morgens 9 Uhr ab Empfang der auswärtigen Gäste, nachm. 1 1/2 Uhr Ausstellung des Festzuges beim Aufständer Hof (Zanzen), nachm. präz. 2 Uhr Abmarsch des Festzuges zum Festplatz, daselbst Festrede, gehalten von Herrn Landtagsabgeordneten W. Schulz aus Bant. — In den Festsälen sowie auf dem Festplatz Volksbelustigungen aller Art, nachmittags von 4 Uhr an Ball in beiden Festlokalen und im Tanzell.

Sonnabend, 20. Mai: Eintritt z. Kommerz Herren 20 Pf., Damen 10 Pf., Festplatz frei.
Sonntag, 21. Mai: Karten für Herren 30 Pf., Damen 10 Pf. (gültig für beide Lokale und Festplatz).
Tanzschleife für Auswärtige 50 Pf., für Stiefige 1.50 M.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.



Ein großer Transport

Sutter Schweine und Ferkel

eingetroffen und stelle dieselben billig zum Verkauf.

Wilh. Maes, Nürtingen
Fortifikationsstraße.

Schweine

zum Weiterfüttern, sowie Ferkel verschiedenen Alters zu verkaufen.

A. Pilling, Bant
Kaiserstraße 50.

:: Kartoffeln ::

feinste Qualität, billigst.
Fleisen, Bremer Straße 25.

Zu vermieten

zum 1. Juni eine dreier. Wohnung.
Schröder & Grahlmann
Ehaar.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine große zweizimmerige Mansardenwohnung
Marktstraße 25.

Gesucht auf sofort

Maurer

und ein tüchtiger Arbeiter vorarbeiter.
H. Küster, Baugeschäft.
In meiden Siebethsburg.

Gesucht

Maurer

beim Neubau Bismarckstr., Bodengesellschaft.
J. B. Albers,
Genossenschaftsstr. 56.

Hausdiener gesucht

Hotel Union, Roonstr. 64.

Gesucht

zum 1. Juni ein kräftiger zuverlässiger Bauhelfer.
Fettnußdreyer & Gschw. Neumann,
Roonstr. 5, Nürtingen.

Gesucht auf sofort

2 gute Mädchen (Monat 25 M.) und 2 Konditorgehülfen.
Königliche Konditorei,
Schäufelplatz an der Röhrenlichtstraße, Nürtingen.

Oetker's
Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Per sofort mehrere tüchtige Näherinnen für unsere Verberungs-Stube (Damen-Konfektion) gesucht.
Barisch & von der Brülle.

Zum Reinigen der Geldschaltsräume für die Vormittagsstunden saubere Frau oder Mädchen gesucht.
Wilhelmshavener Straße 6.

Gesucht ein Kindermädchen.
Frau Winarsch, Börsenstr. 29 Nürtingen.

Gesucht auf sofort ein Mädchen von 16-17 Jahren.
D. Ziefen, Landwirt,
- Zitel. -

Eine ältere anst., noch rüstige Frau sucht Stelle als Haushälterin bei e. Handw. oder Arb. Näheres: Frau Veets, Peterstraße 1, Barel.

Zum Waschen od. Reinmachen empfiehlt sich Frau Günther, Weststr. 5.

Hohen Nebenverdienst für jeden durch Sammeln von Aufträgen leicht ohne Unkosten. Auskunft kostenlos. Anfragen unter Chiff. N. V. 10 an d. Exp. d. Bl.

:: STEMPEL ::

aus Hautschut und Metall, ebenso Umänderungen werden schnellstens und sauber ausgeführt.

Georg Buddenbergs Buchhandlg.
Nürtingen, Peterstr. 30.

Herrenrad

gebraucht, billig zu verkaufen.
Wilhelmshaven, Rönigstr. 18, 1. Etg. r.

Kinderrwagen billig zu verk.

Schule Siebethsburg, 1. Et.

Wäsche

kaufen Sie gut u. billig bei Martha Kappelhoff Ecke Deich- u. Roonstr.

Gebrauchte Sofas und Matratzen werden gut und billig aufgearbeitet.
Fr. W. Fischer
Tapetier und Dekorateur
Wilhelmshavener Straße 1, 1. Etg.

Zu verkaufen ein Haus in dem ein flottes Kolonialwarengeschäft betrieben wird, auch passend für jedes andere Geschäft. Ein Haus, passend für Milchgeschäft oder Drochsenfuhrwerk, sowie gute gebende Wirtschaft.

Gerb. Eden,
Nürtingen, Börsenstr. 35.

Große Vinsen

J. D. Cassens, Peterstr. 42, Schaar.

Transportable Akkumulatoren - Batterien

werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadewassers Elektrizitätswerk
Wälderstraße.

Ausführung sämtl. Ofenarbeiten. Reinigen der Ofen v. 50 z an, Einmauerung von Wäschstein, Abhülle bei Rauchbelästigungen u. zu den billigsten Preisen.

H. Petrats, Töpfermeister,
Bant, Adolfsstraße 21.

Holzrolleau, Jalousien

Holläden, gedruckte transparente Stoffrolleau in verschied. Mustern und Preislagen von einer der besten renommierten Fabriken bringe in empfehlende Erinnerung.

Guard Pittmann,
Bant, Westlichstraße 2, Bant.

Die Maimarken-Abrechnung findet am Sonnabend den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Gasthaus land, Grenzstraße statt.

Die Kaiser-Kommission

Gewerkschaftsfest Brake.

Zu unserm am 20. und 21. Mai stattfindenden Feste sind noch Plätze für Schenke, Panorama und Schießbude zu vergeben. Angebote baldigst erbeten.

Die Platzkommission.

Gust. Müller, Klippstamm bei Bant.

Wahren Jakob In freien Stunden

und alle sonstige Parteiliteratur besorgt prompt

H. Wullenkort

Barel, Hoferkampstr. 56a

Für Brautleute

Umständehalber mehrere Schlafzimmer-Einrichtungen hinsichtlich gegen Kasse abzugeben, sowie einige eleg. Sofas, Bücher (schön), Wäschekränze und ein Schreibsekretär. Sämtliche Sachen im neu. Bant, Meyer Weg 10, 2. Etg.

Oldenburg.

Rechtsauskunft Erteilungsstätte

befindet sich infolge Umzugs des hiesigen Heilmann nicht mehr in der Feuerstraße 8b, sondern

Milchbrinkweg Nr. 10.

Einswarden.

Bringe mein Obst- und Gemüsegeschäft

in empfehlende Erinnerung.
Felix Junghandel.

Am 1. Mai ist ein Verbot durch den Metallarbeiterverband, lautend auf den Kauf Metall Tapper, Schmelzwerk, gegeben. Es wird beten, dasselbe in der Volks-Expedition abzugeben.

Delmenhorst.

Zentral-Theater

Neue Bahnhofstraße.
Dantes Hauptwerk:

Die göttliche Komödie.

Sicher wird dieses gigantische Werk viele neue Anhänger in Kinematographie finden und hat die ausführende Firma mit der Ausnahme einen Deutlichen in Kinematographie erworben.

In unserm Theater finden die Vorstellungen dieses eminenten Werkes statt von Mittwoch den 10. bis inkl. Sonntag den 14. d. M.

Ferner das übrige

Schlager-Programm

Die Direktion.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die Buchdruckerei Paul Hug & Co.